Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 391. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 23. August 1862.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 22. Aug. In der heutigen Sitzung der Budgetcommission wurden sämmtliche in der Militärfrage eingebrachte Resolutionen abgelehnt.

Turin, 20. August. Es geht das Gerücht, Garibaldi wird sich nächstens einschiffen. Im Senat klärt Ratazzi den Senator Lamella, welcher glaubt, daß Garibaldi sich nach Messina wenden würde, dahin auf, daß er nach dieser Seite Truppen abgeschickt habe, die Flotte werde die Einschiffung und Landung hindern. Der Senat billigt die Energie des Ministeriums. (Zum Theil schon gemeldet.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. August, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90¾. Prämien-Anleihe 125. Neueste Anleihe 107⅞. Schles. Bank-Verein 96¾ B. Oberschlesische Litt. A. 163½. Oberschles. Litt. B. 141. Freiburger 133. Wilhelmsbahn 60⅞ B. Neisse-Brieger 81⅝. Tarnowitzer 50. Wien 2 Monate 78. Oesterr. Credit-Aktien 80¼. Oesterreich. National-Anleihe 64⅝. Oesterr. Lotterie-Anleihe 70½ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 127½. Oesterr. Banknoten 79. Darmstädter 86 Commandit-Antheile 96¼. Köln-Minden 181½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65¼. Posener Provinzial-Bank 99. Mainz-Ludwigshafen 128. Lombarden 156⅝. Neue Russen 92. Hamburg 2 Monat 150¾. London 3 Monat 6, 22⅛. Paris 2 Monat 80$\frac{1}{12}$. — Fonds behauptet, Aktien matt.

Wien, 22. August. Morgencourse. Credit-Aktien 206, 50. National-Anleihe —, —. London 128, 75.

Berlin, 22 August. Roggen: still. August 51, August-Sept. 50¾, Septbr.-Oktbr. 50⅝, Oktbr.-Nov. 49¾. — Spiritus: flau. August 18⅝, Aug.-Septbr. 18⅝, Sept.-Oktbr. 18⅝, Okt.-Nov. 17⅝. — Rüböl: unverändert. August 14⅜, Okt.-Nov. 14¼.

Macaulay über die Juden.

Die Frage über die bürgerliche Gleichstellung der Juden hat unser Abgeordneten-Haus wieder einmal beschäftigt, natürlich mit demselben Erfolge oder vielmehr Nicht-Erfolge wie früher. Neun Zehntheile der Vertreter des preußischen Volkes erklärten sich für die politischen Rechte der Juden: die Minister schwiegen oder brachten dieselben Gründe vor, die wir schon hundertmal gehört haben.

Es kommt uns nicht in den Sinn, uns über diese Frage noch einmal auszusprechen; vielleicht aber macht es einigen Eindruck, wenn wir einen sehr conservativen Historiker, an dessen christlicher Gläubigkeit selbst die „Kreuzzeitung" Nichts auszusetzen haben wird, in die Debatte einführen.

Als es sich nämlich in England vor länger als dreißig Jahren um dieselbe Frage handelte, schrieb Macaulay: „Wir hören von wesentlich protestantischen, von wesentlich christlichen Staaten reden, Ausdrücke, die gerade so viel Sinn haben, wie eine wesentlich protestantische Kochkunst oder eine wesentlich christliche Reitkunst. Staaten sind da, um den Frieden aufrecht zu erhalten, um uns zu bewegen, daß wir unsere Streitigkeiten durch unparteiische Entscheidung schlichten, anstatt sie durch Balgerei auszumachen, um uns zu bewegen, daß wir unsere Bedürfnisse durch Industrie befriedigen, statt durch Raub sie zu decken. Dies ist die einzige Wirkung, zu deren Behuf die Regierungsmaschinerie eigens eingerichtet ist, die einzige Wirkung, welche zu erzielen weise Regierungen stets als ihre Hauptaufgabe betrachten. Wenn es eine Schicht von Menschen im Volke gäbe, welche bei der Sicherheit des Eigenthums und der Aufrechthaltung der Ordnung nicht interessirt ist oder sich nicht interessirt glaubt, dann dürfte diese Menschenklasse keinen Antheil an der Gewalt besitzen, welche dazu da ist, um Eigenthum zu sichern und Ordnung aufrechtzuerhalten. Aber weshalb Jemand weniger zur Ausübung eines solchen Rechtes passend sein sollte, weil er einen Bart trägt, weil er keinen Schinken ißt, oder weil er Samstags in die Synagoge geht, anstatt Sonntags in die Kirche, das ist uns unbegreiflich." Die Unterscheidungspunkte zwischen Christenthum und Judenthum haben sehr viel damit zu thun, ob Jemand zum Bischof oder zum Rabbiner taugt, aber nichts mit seiner Tauglichkeit, Magistratsperson, Gesetzgeber und Finanzminister zu sein. „Aber es würde widernatürlich sein", sagten die Ankläger weiter, „wenn Juden einer christlichen Gemeinde Gesetze geben sollten." Das ist eine handgreifliche Verdrehung. Es handelt sich nicht darum, daß Juden einer christlichen Gemeinde Gesetze geben sollen, sondern daß eine aus Christen und Juden bestehende Behörde einer Christen und Juden umfassenden Gemeinde Gesetze geben soll. Bei neunhundertneunundneunzig Fragen von tausend, bei allen, welche Polizei, Finanzen, bürgerliches und Strafgesetz, auswärtige Politik betreffen, hegt der Jude als Jude kein Interesse, welches dem des Christen entgegengesetzt wäre. Was nun aber kirchliche Fragen anbelangt, so weichen unter den Christen selbst die Protestanten von den Katholiken und die Anhänger der verschiedenen christlichen Secten meist soweit von einander ab, „daß keine mit kirchlichen Einrichtungen des Landes verwandte Frage denkbarerweise vor das Parlament kommen kann, in Betreff deren nicht eine ebenso bedeutende Meinungsverschiedenheit unter Christen bestände, wie zwischen einem Christen und einem Juden".

Macaulay kommt dann zu dem immer wieder hervorgesuchten Einwande, daß die Juden einen besonderen Staat im Staate bilden ꝛc., und antwortet darauf: „Die englischen Juden, wird uns ferner gesagt, sind keine Engländer. Sie sind ein abgesondertes Volk, das räumlich auf dieser Insel, aber in moralischer und politischer Gemeinschaft mit seinen über die ganze Welt verstreuten Brüdern lebt. Ein englischer Jude betrachtet einen holländischen und portugiesischen Juden als seinen Landsmann und einen englischen Christen als einen Fremden. Dieser Mangel an patriotischem Gefühl soll nun eben den Juden zur Ausübung politischer Befugnisse untüchtig machen. Das Argument hat etwas für sich; aber eine nähere Prüfung zeigt, wie gänzlich unaufrichtig es ist. Selbst wenn die angeführten Thatsachen zugegeben werden, wären die Juden noch nicht das einzige Volk, welches seine religiöse Parteistellung höher geachtet hätte, als das Vaterland. Das Gefühl des Patriotismus entspringt bei einem gesunden Zustand der Gesellschaft in Folge eines natürlichen und unausweichlichen Gedanken-Zusammenhanges in den Gemüthern von Bürgern, die sich bewußt sind, daß sie all ihr Behagen und all ihren Lebensgenuß dem Lande verdanken, welches sie zu einer Gemeinschaft vereint. Aber unter einer parteiischen und tyrannischen Regierung kann diese Gedankenfolge nicht das Zwingende haben, wie bei einer günstigeren Lage der Dinge. Man ist genöthigt, bei seiner Partei den Schutz zu suchen, welchen man von seinem Vaterlande hätte erhalten sollen, und natürlicherweise überträgt man auf seine Partei die Neigung, welche man sonst für sein Vaterland empfunden haben würde. Hugenotten Frankreichs riefen England zu Hilfe gegen ihre katholischen Könige, Katholiken Frankreichs wendeten sich an Spanien um Beistand gegen einen hugenottischen König. Würde es billig sein, zu folgern, daß die französischen Protestanten der Gegenwart ihre Religion mit Hilfe einer preußischen oder englischen Armee zur Staatsreligion erhoben zu sehen wünschen? Gewiß nicht. Und weshalb wollen sie nicht, wie sie früher willens waren, den Interessen ihrer religiösen Ueberzeugung die Interessen ihres Landes opfern? Die Ursache ist einleuchtend: damals wurden sie verfolgt und jetzt werden sie nicht mehr verfolgt."

„.... Wenn die Juden sich England gegenüber nicht als Kinder gefühlt haben, so trägt England die Schuld, weil es sie wie eine Stiefmutter behandelt hat. Es giebt kein Gefühl, das mit mehr Sicherheit in den Gemüthern derer sich entwickelt, welche unter einer erträglich guten Regierung leben, wie das Gefühl des Patriotismus. Seit der Schöpfung der Welt gab es nie ein Volk oder einen bedeutenden Bestandtheil eines Volkes, von dem man behaupten könnte, daß wenn nicht gemeinsame Unterdrückung stattfand, dieses Gefühl in ihm gänzlich erstorben gewesen wäre. Darum, als Grund einer Anklage gegen eine Klasse von Menschen hervorzuheben, daß sie nicht patriotisch seien, das ist das verbrauchteste Taschenspielerstück der Sophisterei. Es ist die Logik, deren sich der Wolf gegen das Lamm bedient. Es heißt so viel, als die Mündung eines Stromes anklagen, sie vergifte die Quelle."

„Wenn die gesammte rothhaarige Bevölkerung Europas Jahrhunderte hindurch mit Füßen getreten und unterdrückt worden wäre, weggejagt aus diesem Orte, eingekerkert in jenem Orte, überall ihres Geldes beraubt, der allerunwahrscheinlichsten Verbrechen überführt bei den schwächsten Indicien, am Schweif von Rossen geschleift, gefangen, gefoltert, lebendig verbrannt worden wäre, wenn bei milderen Sitten sie dennoch entwürdigender Beschränkungen unterworfen und pöbelhaften Insulten ausgesetzt, in einigen Ländern in eigene Straßen eingesperrt, anderwärts geschunden und gedrückt von Lumpengesindel, überall von öffentlichen Aemtern und Ehren ausgeschlossen wäre, wie würde der Patriotismus von Herren mit rothem Haare beschaffen sein? Und wenn unter solchen Umständen ein Vorschlag gemacht würde, rothhaarige Leute zu Aemtern zuzulassen, welche eindrucksvolle Sprache würde ein beredter Bewunderer der alten Institutionen gegen eine so revolutionäre Maßregel führen? Diese Menschen — möchte er sagen — betrachten sich selber kaum als Engländer. Sie halten einen rothhaarigen Franzosen oder Deutschen für einen näheren Verwandten als einen Mann mit braunem Haar, der in ihrem eigenen Kirchspiel geboren ist. Begünstigt ein fremder Souverain rothes Haar, so lieben sie ihn mehr wie ihren eigenen einheimischen König. Sie sind keine Engländer, sie können keine Engländer sein, die Natur hat es verwehrt, die Erfahrung zeigt, daß es unmöglich ist. Sie haben kein Recht auf irgend einen Antheil an der Staatsgewalt, denn Niemand hat ein Recht auf Antheil an der Staatsgewalt. Mögen sie sich persönlicher Sicherheit erfreuen, mag ihr Eigenthum unter dem Schutze der Gesetze stehen. Aber wenn sie die Vergünstigung nachsuchen, Macht über eine Gemeinde auszuüben, deren Mitglieder sie nur halbwegs sind, eine Gemeinde, deren Verfassung eine wesentlich brünette ist — dann laßt uns mit den Worten unserer Vorfahren entgegnen: „Nolumus leges Angliae mutari." (Wir wollen nicht, daß Englands Gesetze Veränderungen erleiden.)

Schließlich kommt Macaulay auf die Argumente, welche man aus der Bibel gegen die Juden entnimmt. „Die Schrift", sagt man, „ist voll von fürchterlichen Anklagen gegen die Juden. Es steht geschrieben, daß sie in der weiten Welt umherirren sollen. Ist es dann recht, ihnen eine Heimath zu geben? Es steht geschrieben, daß sie zur Knechtschaft bestimmt sind. Können wir Anstands halber dulden, daß sie Staatenlenker werden?" Macaulay protestirt gegen den Kunstgriff, Weissagung und Gebot zu verwechseln. — Vorhersagungen, die oft dunkel sind, ins Feld zu führen gegen ein Sittengesetz, das durchweg klar ist. Wenn Thaten als gerecht und gut anzusehen wären, lediglich weil sie vorhergesagt worden, welche That wäre dann rühmlicher, als die Unthat, welche unsere Frömmler heute noch, nach einem Verlaufe von achtzehn Jahrhunderten, den Juden als eine Blutschuld ins Gewissen schieben, jener Frevel, der die Erde erbeben und die Sonne am Firmament erlöschen ließ? Dieses nämliche Raisonnement, das nun angewendet wird, um die Rechtsungleichheit, unter welcher unsere jüdischen Landsleute seufzen, zu beschönigen, vermag ebenso gut den Judaskuß und das Urtheil des Pilatus zu rechtfertigen. „Des Menschen Sohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird; es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch nie geboren wäre." Und wehe denen, die, gleichviel in welchem Zeitalter und in welchem Lande, seinen menschenfreundlichen Geboten ungehorsam sind, unter dem Vorwand, seine Weissagungen zu erfüllen! Wenn dieses Argument die Gesetze rechtfertigt, welche jetzt gegen die Juden bestehen, dann rechtfertigt es in gleichem Maße alle die Grausamkeiten, welche jemals gegen sie begangen wurden, die prunkenden Edikte, welche Verbannung und Vermögensverlust verhängten, die Kerkerhaft, die Folterqual und das langsame Braten am Feuer! . . . .

„Wir haben", schließt Macaulay, „nicht so die Lehren dessen verstanden, welcher uns gebot, daß wir unsern Nächsten lieben wie uns selbst, und der, als er aufgefordert wurde, zu deuten, was er mit dem Nächsten meinte, als Beispiel wählte: einen Abtrünnigen und einen Fremden. Im vorigen Jahre, erinnern wir uns, von einem frommen Mitarbeiter an der Zeitung „John Bull" und von einigen eben so warmen Christen den Vorschlag gelesen zu haben, daß der Antrag auf Emanzipation der Juden zur Lesung gebracht werden sollte — in der Charwoche. Einer dieser Humoristen empfahl in ironischer Weise, daß die zweite Lesung doch am Charfreitage stattfinden möchte. Wir würden dawider nichts einzuwenden gehabt haben; auch glauben wir, daß jener Tag nicht würdiger gefeiert werden könnte. Wir kennen keinen Tag, der geeigneter wäre, langdauernden Feindseligkeiten ein Ziel zu setzen und grausames Unrecht zu sühnen, als dieser Tag, an welchem die Religion der Liebe gestiftet worden. Wir wissen von keinem Tage, der geeigneter wäre, aus unseren Parlamentsakten die letzten Spuren von Intoleranz auszulöschen, als diesen Tag, an welchem das Verzeichniß der Opfer der Intoleranz, diese erhabene Urkunde, worin Sokrates und Morus eingetragen sind, verherrlicht ward durch einen weit größern, weit heiligeren Namen."

Und nun stelle man — meint die „Voß. Z." — neben diese Ausführungen das, was der Herr Cultusminister und seine Räthe bei uns angeben! Es wird wirklich Zeit, daß das Abgeordnetenhaus in dieser Angelegenheit sich nicht mehr mit der „Berücksichtigung" befasse, sondern einfach auf die gesunde Vernunft und die Verfassung verweisend, jedes diesen entgegengesetzte Vorgehen für ungiltig erkläre.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 21. August. [Illustrationen zu den Kammerdebatten. — Die Würzburger. — Der König.] „Klagen nichts als Klagen, Bittschriften nichts als Bittschriften, und man beneidet uns noch! Ja wenn wir Allen helfen könnten — — ꝛc." Diese Worte, mit welchen Lessing den Prinzen seine „Emilia Galotti" beginnen läßt, sollte man nicht meinen, sie wären für das jetzige Abgeordnetenhaus geschrieben? In Wahrheit, Klagen nichts als Klagen, Petitionen und nichts als Petitionen beschäftigen die armen Landboten, dreimal wöchentlich sechs Vormittagsstunden hindurch — dieser Eifer ist unersättlich. — Milliarden von Worten werden verschwendet, debattirt und demonstrirt und schließlich die Ueberweisung an das Ministerium beschlossen und dann??? — Dann füllen sich die Rüstkammern des Ministerialressorts mit „schätzbarem Material", bis eines schönen Tages der Makulaturwagen vorfährt, um es den Weg der Vergänglichkeit wandern zu lassen! Umsonst hat Präsident Grabow um Abkürzung der Reden ersucht, und darum hatte er gestern beinah versucht, um die auf die Tagesordnung gesetzten Budgetberichte zu erledigen — — eine Abendsitzung anzuberaumen. Die Nachricht verbreitete panischen Schrecken und war doch nicht ganz erfolglos! Im Ernst gesprochen, traten in den letzten Tagen aus dem Ballast häuslicher Wirren, welche höchst selten sprechende Abgeordnete in selbstgefälliger Breite entwickeln, wieder mehrere Prinzipienfragen in den Vordergrund, deren Inhalt inzwischen dem jetzigen Ministerium indifferent bleiben wird: die Judenfrage und der Wahlmodus bei den Abgeordnetenwahlen. In der erstgedachten Angelegenheit war es Ihr Landsmann, der Professor Röpell, welcher eine bisher an ihm in diesem Hause noch unbekannte glänzende Beredtsamkeit entfaltete und damit den Beweis führte, daß und wie sehr er von dem Eifer durchglüht ist, das preußische Vaterland auf die Höhe der Intelligenz und Humanität zu stellen, welche es seinem Berufe in Deutschland zufolge längst annehmen müßte und leider durch die Einflüsse engherziger Finsterlinge immer noch nicht erreicht hat und — daß wir es offen gestehen, schwerlich sobald erreichen wird. Wir werden noch lange mit Herrn Röpell fragen? Quousque tandem abutere patientia nostra? ohne eine Antwort zu erhalten, und den armen jüdischen Preußen wird schließlich nichts übrig bleiben, als den Zeitpunkt abzuwarten, in welchem Preußen beginnen wird — ein Rechtsstaat zu sein. Wohl auch nicht früher wird man sich dazu entschließen, die Zettelwahl für das demoralisirende Verfahren der mündlichen Wahl eintreten zu lassen. Schulze-Berlin hatte seinen besonders guten Tag, er sprach manches goldene Wort, aber Herr v. Jagow hat für solche Ansichten kein Gehör, und das preußische Volk wird sich mit der alten Erfahrung trösten müssen, daß ein Tropfen Wasser einen Stein aushöhlt. — Eine Antwort auf die Abschlagsnoten der Würzburger, betreffend die ihrerseits beschlossene Verwerfung des Handelsvertrages, ist noch nicht erfolgt.. Es hat aber heute im auswärtigen Amte eine auf diese Angelegenheit bezügliche höchst wichtige Berathung stattgefunden, an welcher die Minister Graf Bernstorff, v. d. Heydt, v. Holzbrinck und die Ministerialräthe Delbrück und Philippsborn Theil nahmen. — Se. Majestät der König wird auf einige Tage nach Graudenz gehen und den Festungsmanövern beiwohnen.

△ **Berlin,** 21. August. [Zu den Octroyirungsgerüchten.] Die Nachricht des in Wien erscheinenden feudalen Blattes „Vaterland," daß das Ministerium damit umgehe, ein Wahlgesetz zu octroyiren, ist Ihren Lesern bekannt. Die „Sternzeitung" beeilte sich, diese alarmirende Mittheilung in der entschiedensten Weise zu dementiren. (Vrgl. Nr. 388 der Bresl. Ztg.) Heute aber hält das „Vaterland" seine Nachricht aufrecht und schreibt:

„Die „Sternzeitung" ist sehr rasch fertig mit dem Wort; wir haben indeß keinen Grund, zu ihrer Erwiderung zu schweigen. Was wir berichteten, kam uns von sehr gut unterrichteter Seite zu, von einem Manne, der den leitenden Kreisen nahe steht, und ist, wie wir mit Rücksicht auf unsern Gewährsmann sagen können, buchstäblich und bis zum letzten Buchstaben wahr. Von einer bestimmten Rathssitzung des Staatsministeriums sprach übrigens unser Correspondent nicht, er zeichnete vielmehr nur die allgemeine Situation des Ministeriums gegenüber dem Abgeordnetenhause. Auf das Bestimmteste widerholen wir der „Sternzeitung", die ihre Informationen leider nur von Herrn v. d. Heydt empfängt, daß im preußischen Ministerium mehrfach die Frage über Octroyirung eines neuen Wahlgesetzes nach vorheriger Auflösung der Kammer in Erwägung gezogen worden ist, und wir setzen — freilich nur, um die Neugierde der „Sternzeitung" ganz zu befriedigen — hinzu, daß Herr van der Heydt bei solchen Gesprächen bisher entweder den leidensvollen und schweigenden Zuschauer abgab oder über die Nothwendigkeit einer Versöhnung zwischen Demokratie und Monarchie sehr unnütze Redensarten machte. Entsprossen ist allerdings der Gedanke, das Wahlgesetz zu ändern, dem Ministerium nicht. Gereift ist er vielmehr an einem Abend in dem bekannten Versammlungsort in der Wilhelmsstraße, wo ein früherer Minister, ein ehrlicher Mann, aber starrer Bureaukrat, die einfache Octroyirung eines beschränkteren Dreiklassenwahlsystems vorschlug. Ihm wurde von wirklich conservativen Männern damals scharf entgegnet, und aus dieser Entgegnung entsprang eine neue Position, welche gegenwärtig auch bei den bessern und edleren Theilen des preußischen Cabinets Anklang zu finden beginnt und auf die unser Correspondent in seinem Briefe vom 14. d. M. hindeutet, wenn er schreibt:

„Der Ausdruck „Octroyirung eines neuen Wahlgesetzes" ist übrigens im Grunde incorrect, da die Reg. nur die im Art. 70 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Bestimmungen über das allgemeine Wahlrecht, welche bisher unberücksichtigt blieben, zur Anwendung bringen will. Hr. v. d. Heydt, so heißt es, soll sich dieser projektirten Maßregel am meisten widersetzen und mit seinem Austritt drohen, wenn dieselbe zur Ausführung kommen würde".

Herr v. d. Heydt und seine „Sternzeitung" mögen uns übrigens in Zukunft mit ihren Berichtigungen verschonen; wir sind sonst im Stande, sie selbst in einer Form und Weise zu berichtigen, daß der Rest Schweigen sein würde."

Nun ist zwar auf eine Nachricht des „Vaterland" nicht viel zu geben, denn dasselbe lügt, wie alle feudalen Blätter, auf eine wahrhaft freche und unverschämte Weise, jedoch darf eine in so entschiedenem Tone vorgebrachte Zurückweisung einer „offiziellen Berichtigung" nicht verschwiegen werden. Von dem „Versammlungsort in der Wilhelms-

straße" wird hier übrigens oft gesprochen; unter dem „früheren Minister, ehrlichen Manne, aber starren Büreaukraten", ist wahrseinlich Herr v. Manteuffel gemeint. Hier ist es kein Geheimniß, daß derselbe die Hoffnung hegt, noch einmal an die Spitze eines preußischen Ministeriums berufen zu werden.

K. C. **Berlin,** 21. August. [Aus der Budget-Commission. — Militär-Etat.] Bei dem Titel: „Unterhaltung der Festungen" wurden 18,000 Thlr. für Vermehrung des Ingenieur-Offizier-Corps von den Kosten der Reorganisation auf das Ordinarium der laufenden Verwaltung übertragen und bewilligt, nachdem Abg. Stavenhagen bemerkt hatte, dieselben seien schon 1859 gefordert, und Geh. Rath Mölle hervorgehoben, die Nothwendigkeit dieser Vermehrung sei schon in den fünfziger Jahren anerkannt. Die Uebertragung und Bewilligung erfolgte mit allen gegen die eine Stimme des Referenten v. Vaerst.

Damit war die letzte Position für die Reorganisation erledigt. Im Folgenden handelte es sich um das Ordinarium für Festungsbauten; es kam weder zu einer erheblichen Diskussion, noch zu erheblichen Beschlüssen.

Bei dem Titel „Pensionen" kam die gesetzliche Regulirung des Pensionswesens zur Frage. Abg. Stavenhagen erklärte es für nothwendig, das Militär-Pensions-Reglement von dem für Civilbeamte getrennt zu halten, weil jenes viel mehr der Regulirung bedürfe; namentlich müßten die Bestimmungen über den Nachweis der Invalidität verschärft werden; er beantrage, den vorjährigen Beschluß dahin zu erneuern, daß die bestimmte Erwartung der endlichen gesetzlichen Regulirung in der nächsten Session ausgesprochen werde. — Geh. Rath Sixtus: Der Entwurf einer desfallsigen Vorlage sei fertig, gehe jetzt die Stadien der Berathung durch; hoffentlich könne derselbe im nächsten Winter vorgelegt werden; ob davon bedeutende Ersparnisse zu erwarten, stehe dahin; die Invalidität werde sehr oft nach allerhöchstem Ermessen entschieden; die Pensionsperioden stiegen jetzt beim Militär von 10 zu 10 Jahren, beim Civil von 5 zu 5 Jahren; das müsse gleichmäßig werden, und daraus werde sich wohl eine Mehrausgabe ergeben. — Abg. v. Forckenbeck constatirte, wie geringe Wirkung die Wünsche des Hauses auf die Regierung ausübten; 1860 und 1861 habe das Haus bereits die Regulirung dringend befürwortet, und nun erfolge eine Antwort, welche schon 1860 fast wörtlich so gegeben sei. Da bleibe dem Hause nichts übrig, als bis zur Vorlegung des verlangten Gesetzes das beim Pensionsfonds verlangte Mehr zu streichen, also für dieses Jahr 10,670 Thlr. — Abg. Klotz schloß sich dem im Wesentlichen an; in der Civilverwaltung blieben wichtige Aemter oft unbesetzt, weil der frühere Inhaber nicht auf den Civilpensionsfonds übernommen werden könne, sondern aus dem Gehalt der Stelle pensionirt werde; bei dem Militär dagegen werde jeder pensionirte Offizier sofort auf den Pensionsfonds übernommen; trotz aller nachdrücklichen Befürwortung seitens des Hauses komme die Sache nicht weiter; da dürfe das Haus nicht nochmals eine „Erwartung" aussprechen. — Geh. Rath Sixtus konnte die bestehenden Uebelstände nicht verkennen, aber die Militärverwaltung habe geglaubt, erst müsse die Regulirung des Civilpensions-Reglements vorangehen; auch sei die Sache schwierig; daß die Commission ungeduldig werde, begreife er, aber man möge doch nicht der Regierung „Execution einlegen", sondern einen milderen Weg wählen; zudem schließt ja der Titel im Ganzen mit einer Ersparniß von 12,000 Thlr. gegen voriges Jahr ab. — Abg. Stavenhagen: Die Sache gehe förmlich den Krebsgang; im vor. Jahre sei die Vorlegung als in der nächsten Session möglich hingestellt; jetzt „hoffe" der Reg.-Commissar, die Vorlegung werde möglich sein. — Abg. v. Hennig: Die Civilverwaltung und die Militärverwaltung warteten eine auf die andere, und der Vertreter des Finanz-Ministeriums habe doch erklärt, das Civilpensions-Reglement sei bereits fertig; die Regierung habe schon 1852 die Nothwendigkeit einer Vorlage anerkannt, so sei man zehn Jahre hingehalten; eine eigentliche Ersparniß habe übrigens nicht stattgefunden, die Ausgaben seien nur durch Civilversorgung der Invaliden verringert. — Geh. Rath Mölle: Das neue Civilpensions-Reglement sei nur deshalb zurückgehalten, weil es Mehrausgaben mit sich bringe; jetzt glaube man einen Ausweg gefunden zu haben; übrigens habe das Civilpensions-Reglement nichts mit dem Militärpensions-Reglement zu thun, wohl aber umgekehrt. — Abg. Techow: Auch auf dem Gebiete der Schulen führe die Knappheit des Pensionsfonds zu Inconvenienzen bei der Ausfüllung von Vacanzen. — Abg. v. Forckenbeck: Nur bei den Pensionen vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts habe man gespart, während bei den Offizieren die Pensionen von Jahr zu Jahr stiegen; das müsse die Regierung doch erläutern. — Geh. Rath Sixtus (gegen die ebenfalls in Aussicht genommene Feststellung eines Maximalsatzes für den Pensions-Fonds): So etwas lasse sich nicht festsetzen; auch nicht durch ein Reglement ließen sich die Fälle der Pensionirung so genau normiren; vorkommendenfalls sei eine als nothwendig erkannte Pensionirung beim Militär auch sofort vorzunehmen. — Abg. Taddel erklärte ebenfalls die endliche Aufstellung fester Grundsätze für die Pensionirung von Offizieren als dringend nothwendig. — Abg. Stavenhagen: Auf diesem Titel ständen auch die Competenzen für unfreiwillig mit Pension zur Disposition gestellte Offiziere, nicht blos für invalide Offiziere; diese beiden Kategorien müßten eben so getrennt werden, wie bei den andern Zweigen der Verwaltung die pensionirten und die auf Wartegeld gesetzten Beamten; gerade in dieser Beziehung werde das verlangte Gesetz sehr helfen. — Geh. Rath Sixtus wies nochmals auf die großen Schwierigkeiten einer gesetzl. Regulirung hin. — Abg. Kerst hob die Ausnahmestellung der mit Pension zur Disposition gestellten Offiziere gegenüber der entsprechenden Kategorie der Civilbeamten hervor, namentlich bezüglich ihrer Befreiung von Communalsteuern. — Abg. Stavenhagen zog seinen Antrag, die Erwartung auf Vorlage eines Gesetzes wiederholt auszusprechen, zurück; der Forckenbeck'sche Antrag auf Streichung der Mehrforderung von 10,600 Thlr. wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen; ein zweiter Stavenhagen'scher Antrag, die Erwartung auszusprechen, daß auf den Pensionsfonds nur diejenigen Offiziere gebracht würden, welche ihre Invalidität nachgewiesen haben, wurde einstimmig angenommen.

Die weiteren Titel und Positionen der Ausgabe im Militär-Etat für 1862 wurden ohne besondere Diskussion und Beschlüsse erledigt.

Schließlich wurde der Einnahme-Titel berathen, der bis zuletzt vorbehalten war. An Pensionsbeiträgen ist durch die Reorganisation eine Mehreinnahme von 20,800 Thlr. in Aussicht genommen; davon ist der Pensionsbeitrag für eine Anzahl in der Ausgabe bewilligter Offiziere wieder abzuziehen, und nach diesem Abzuge wurde die Einnahme-Position abgesetzt.

Bei der Ausgabe-Position für den Offizier-Unterstützungs-Fonds hatte sich Abg. Hagen neulich den Antrag vorbehalten, die Abführung von 37,700 Thlr. aus den Ersparnissen zu den „eisernen Beständen" dieses Fonds zu verweigern und die Ablieferung dieser Ersparnisse an die Generalstaatskasse zu beschließen. Die Vertreter des Kriegsministeriums sprachen sich mit großer Wärme für die Beibehaltung des bisherigen Verfahrens aus wegen des Nutzens dieses Fonds für die Offiziere; es wurde dabei, auf Anfrage, constatirt, daß diese 37,700 Thlr. als fester Zuschuß ein für allemal zugesichert seien, da eine solche Summe in Folge von Vacanzen u. dgl. immer zu erwarten stehe. Abg. Hagen bemerkte, die eisernen Bestände betrügen schon jetzt 155,000 Thlr.; wie hoch denn die Regierung diese Bestände bringen wolle? Der Reg.-Commissar und Abg. Stavenhagen wiesen nach, daß dieser Fonds so zu sagen ein Betriebskapital sei, welches sich aus den wieder eingehenden Vorschüssen nur sehr langsam wieder erneuere. Referent von Vaerst: Einem zu hohen Anwachsen der eisernen Bestände könnte die Landesvertretung ja jeder Zeit ein Ziel setzen. Abg. Hagen zog seinen Antrag zurück.

Als damit der ganze Etat für 1862 erledigt war, erhob sich über die weiteren Verhandlungen der Commission eine Debatte, ob nämlich gleich zu der Berathung des Etats für 1863 übergegangen oder nunmehr in die Berathung der eingebrachten Resolutionen eingetreten werden solle, so daß zuerst über den Etat für 1862 und diese Resolutionen Bericht an das Haus erstattet resp. vom Hause Beschluß gefaßt würde und erst danach der Etat für 1863 in der Commission zur Berathung käme. Nach einigen Verhandlungen wurde zunächst nur beschlossen, die nächste Sitzung auf morgen anzusetzen und auf die Tagesordnung die Berathung der Resolutionen zu setzen.

[Aus dem fünften Berichte der Petitions-Commission.] Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Strzelno und einige Einwohner von Birnbaum petitioniren, das Haus wolle die Ungesetzlichkeit der Bestimmung ihrer Ortsstatuten, wonach zu Stadtverordneten nur der dritte Theil aus der jüdischen Einwohnerzahl berufen werden könne, während die anderen zwei Drittel Christen sein sollen, anerkennen und die Bestimmungen außer Kraft setzen. Die Sache ist unterm 4. Febr. 1861 von dem Min. des Innern zu Gunsten der Petenten entschieden, indeß hat sich nach ihrer Aussage „seit dem vorigen Jahre in der beregten Angelegenheit nichts geändert, vielmehr bestehe das Ortsstatut mit seiner angefochtenen Bestimmung nach wie vor; nur so viel sei erlangt, daß die Bezirksregierung dem dortigen Magistrat ausgesprochen habe, wie zwar bei der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl (im November 1861) der betreffende Paragraph des Ortsstatuts nicht anzuwenden sei, daß aber eine weitere Entscheidung abgewartet werden müsse, weil die Regierung zu Gunsten der Beibehaltung jenes Paragraphen vorstellig geworden sei." Nach Erklärung des Vertreters des Ministeriums des Innern ist gegen die ministerielle Entscheidung vom 4. Februar 1861 mehrfach von den städtischen Behörden Widerspruch erhoben worden. „In Folge dessen hätten Verhandlungen geschwebt, welche jetzt beendet seien, und worauf nun die Regierungen der Provinz Posen von Seiten des Ober-Präsidenten mit Anweisung versehen worden, bei der in Rede stehenden Angelegenheit überall nach Maßgabe der erwähnten Entscheidung zu verfahren; die Petition habe hiernach also Erledigung gefunden; auch seien in diesem Sinne erst kürzlich die Beschwerdeführer aus einer anderen Stadt der Provinz Posen beschieden." Damit haben einige Mitglieder der Commission die Sache für erledigt erachtet und zur Tagesordnung übergehen wollen. Dagegen ist aber „geltend gemacht, daß die Beschwerde erst dann erledigt sei, wenn die betreffenden statutarischen Bestimmungen wirklich beseitigt seien; die gemachten Erfahrungen bewiesen, daß die untern Behörden nicht geneigt seien, die ministerielle Anweisung zur Ausführung zu bringen, und daß bisher die Autorität oder Energie des Ministeriums nicht genügend gewesen sei, diese Renitenz zu beseitigen; es gebe ein solches Verfahren der Behörden einen neuen Beleg für die vielfach aufgestellte Behauptung, daß das vorige Ministerium in seinen Organen keine Unterstützung, sondern vielfach Widerstand gegen seine Maßregeln gefunden habe; auch dem jetzigen Ministerium gegenüber erscheine bei einer von dem vorigen überkommenen Maßregel ein gleiches Verfahren nicht ausgeschlossen". Die Commission beantragt Ueberweisung der Petition „zur Abhilfe". — Eine Petition von einer großen Anzahl, darunter den bedeutendsten Künstlern der Städte Berlin, Düsseldorf und Königsberg befürwortet, daß zur Förderung der vaterländischen Kunst die Summe von 150,000 Thalern jährlich aus Staatsmitteln verwendet werde, und zwar 50,000 Thaler zur Bildung einer National-Gallerie, und 100,000 Thaler zur Ausführung monumentaler und für das öffentliche Leben bestimmter Kunstwerke, mit Ausschluß jedoch der Bauwerke; die Verwendung der Mittel soll (wie der Cultusminister bereits 1859 zugesagt hat) nach Vorschlägen einer Commission von Künstlern unter Genehmigung des Ministers geschehen. Das Bedürfniß einer Förderung der vaterländischen Kunst ist in der Commission allgemein anerkannt; in Folge des vorjährigen Beschlusses zu Gunsten der Bildung einer National-Gallerie lebender deutscher Künstler hat die Regierung in dem diesjährigen Etat für Kunst- und wissenschaftliche Zwecke 83,320 Thaler, d. h. 26,700 Thaler mehr als im vorigen Jahre gefordert; in diesem Mehr ist eine Summe von 25,000 Thalern zu sächlichen Ausgaben für Zwecke der bildenden Kunst enthalten, eine Position, die in diesem Etat zum erstenmal erscheint; der Etat für 1863 enthält ebenfalls dieselbe Summe. Die Regierung hat „die Absicht, in der National-Gallerie zwar alle Zweige der höheren Kunst, vorzugsweise aber, wenigstens vorerst, die Historienmalerei zu berücksichtigen. Dieselbe liege bei uns verhältnißmäßig darnieder; ohne Staatshilfe werde sie sich schwerlich heben; in Ermangelung derselben hätten sich bisher die Künstler überwiegend auf Genre-Malerei geworfen. Es sollten jedoch nur die allerbedeutendsten Werke angekauft werden, welche für immer die höchsten Kunstleistungen unserer Zeit zu repräsentiren geeignet wären, und es sei nicht wahrscheinlich, daß in diesem Jahre solche Werke für 25,000 Thaler käuflich sein würden. Die zweijährigen Kunstausstellungen brächten stets einen großen Theil des Neuesten zum Vorschein, und da pflegte gewöhnlich im Ganzen nur für 30—40,000 Thaler gekauft zu werden. Hoffentlich werde sich künftig die Zahl der bedeutenden, für die National-Gallerie geeigneten Werke mehren, und dann würde es wünschenswerth sein, die ausgesetzte Summe zu erhöhen. Auch Sculptur-Werke sollten, so weit sie nicht monumentaler Art sind, für die National-Gallerie angekauft werden, und zwar ebenfalls nur Meisterwerke ersten Ranges. Uebrigens würden auch bedeutende Productionen der Kupferstecherkunst und verwandter Kunstzweige nicht ausgeschlossen bleiben, zu deren Förderung jene Summe ebenfalls bestimmt sei. Der nach obigen Verwendungen etwa verbleibende Betrag solle vorzüglich der monumentalen Malerei zugewendet werden, welche künftig wohl größere Summen verlangen werde." In der Commission hat sich gegen die Petition nur eine Stimme, mit Rücksicht auf die Fianzlage des Staats, erklärt; die übrigen Commissionsmitglieder beantragen, die Petition an die Regierung in der Erwartung zu überweisen, „daß den Anträgen der Petenten die möglichste, den jedesmaligen Staatsmitteln entsprechende, Berücksichtigung zu Theil werde."

Eydtkuhnen, 20. August. [Zum Grenzconflicte.] Zur Vervollständigung meines letzten Berichtes vom 15. d. M. kann ich Ihnen mittheilen, daß der Knecht, welcher den russischen Grenzsoldaten den Lagerplatz der Schmuggler verrathen, den Einbruch derselben in preußisches Gebiet veranlaßt und bei der gewaltsamen Wegführung der Waare hilfreiche Hand geleistet hat, bereits gefänglich eingezogen, von der Polizei an die Staatsanwaltschaft und von dieser dem Gerichte übergeben ist. Bis jetzt ist die Sache als Raub behandelt. Eben so soll der russische Wachtmeister bereits von den jenseitigen Behörden eingezogen sein. Indessen wird diese Nachricht wohl noch der Bestätigung bedürfen. Die weiter noch an dem Exceß Betheiligten sind noch nicht ermittelt. — Ich muß ferner meine frühere Mittheilung dahin berichtigen, daß die Schmuggler mit Waaren und Pferden nicht in, sondern an der Scheune gelegen haben. — Der arretirte Knecht soll übrigens das Gewerbe eines Spions im Solde der russischen Grenzwache schon zwei Jahre getrieben haben. — Es ist bekannt, daß die von den russischen Grenzbeamten den Schmugglern abgenommenen Waaren verkauft und der Erlös unter die Beamten vertheilt wird. Die Grenzsoldaten haben daher ein bedeutendes persönliches Interesse bei den von ihnen gemachten Beschlägen, und werden durch dies Interesse nur zu oft zur vollkommenen Mißachtung aller Strafgesetze hingerissen. (Danz. Z.)

Deutschland.

München, 20. August. [Eine großdeutsche Demonstration,] wie sie unser König sonst nicht eben liebt, erscheint in dem Falle, in welchem er sich gegenwärtig zu einer solchen herbeigelassen, doppelt bedeutsam. Professor Wildauer, der seinem Auftreten gegen eine kleindeutsche Aeußerung beim frankfurter Schützenfest bereits die eiserne Krone seitens seines Kaisers verdankt, hat von unserm Könige das Ritterkreuz der baierischen Krone erhalten. Die Aufmerksamkeit des Königs wurde auf Dr. Wildauer noch nachträglich durch seine in einer hiesigen Versammlung gehaltene Rede gelenkt.

Aus der Pfalz, 19. Aug. [Für den Handelsvertrag.] Weitaus die Mehrzahl der Handels- und Fabrikräthe der Pfalz, namentlich die von Zweibrücken, Neustadt, Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Landau, haben sich in theilweise sehr gründlichen, wohlmotivirten Gutachten für den Beitritt zum französisch-preußischen Handelsvertrag ausgesprochen. Dabei ist noch zu bemerken, daß einzelne Fabrikanten, obwohl sie Manches an dem neuen Handelstarife auszusetzen, insbesondere nicht unbedeutende Modificationen des ganzen Vertrages gewünscht hatten, nichtsdestoweniger sich für jenen Handelsvertrag aussprachen. Die Ablehnung, welche vor Kurzem seitens unserer Staatsregierung erfolgt ist, hat einen um so unangenehmern Eindruck in unserer Provinz hervorgebracht, als man von Seiten Preußens die Aufhebung der sehr lästigen Uebergangssteuer auf unsere Weine, also ein bedeutendes Zugeständniß, in Aussicht gestellt hatte, falls Baiern sich bereit erklärt haben würde, dem französisch-preußischen Handelsvertrag beizutreten. Die letzte Hoffnung setzt man bei uns auf den deutschen Handelstag, der am 16. Oktober in München abgehalten werden soll. In der Plenarversammlung desselben, wo der Norden und

---

Theater.

♂ **Breslau,** 22. Aug. Der gestrige Abend brachte uns zum Benefiz des von unserer Bühne Abschied nehmenden Herrn v. Ernest eine Olla potrida von 3 verschiedenen Piecen: „Carolina" von Puttlitz, den 4. Akt des Verdi'schen „Troubadours" und das zweiaktige Drama von Friedrich „Dornen und Lorber". Die Partie des „Angelo" im ersten Stücke gehört zu den Forcen Herrn v. Ernest's und wir müssen auch die gestrige Darstellung desselben als eine gelungene bezeichnen. Namentlich sang Herr v. Ernest das Lied, die Bravourpiece der Rolle, mit vielem Ausdruck und musikalischem Verständniß. Fräul. Gerike, welche die „Carolina" gab, bewies in ihrer Darstellung eine große Hingabe und Wärme, und ihr Spiel war wie sonst fein nüancirt und geschmackvoll. Auch Herr Weiß als „Lord Elborn" verdiente alle Auszeichnung, — Hinsichtlich der folgenden scenischen Vorführung müssen wir gestehen, daß uns solche „Bissen" vom Stücke in künstlerischer Hinsicht durchaus nicht behagen; wir wurden aber mit diesem Uebelstande durch die „Leonore" der Frau Ellinger vollständig ausgesöhnt. Ohnehin vereinigt der 4. Akt des Troubadour fast alle Schönheiten, nicht nur der Oper überhaupt, sondern insbesondere der „Leonore", und diese Rolle hatte gestern, wie kurz vorher die „Azucena" in Frau Ellinger die glänzendste Repräsentantin gefunden. Sie brachte nicht nur die zarten und innigen Gesangsstellen der Partie, sondern auch die Bravourseite derselben zum schönsten Ausdruck, und bewies auch in dieser Rolle Schärfe und Bestimmtheit der musikalischen Zeichnung sowie intensive Wärme des Colorits. Die Cavatine des 4. Aktes war namentlich durch das weichste piano-legato ausgezeichnet. Hier bekundete die Künstlerin auch auf's klarste ihre vorzügliche dramatische Befähigung, die uns eine Leonore vorführte, welche an Unmittelbarkeit und Frische nichts zu wünschen übrig ließ. Wenn wir an dieser Stelle noch einen Vorzug der Sängerin hervorheben dürfen, so ist es die schöne deutliche Aussprache, selbst da, wo das ganze Organ von den hohen Tönen in Anspruch genommen wird, der fast instinktive Sinn für den Rhythmus und der feste, sichere Einsatz. Frau Ellinger wurde auch verdientermaßen durch allgemeinsten Beifall belohnt. Fräulein Flies gab die „Azucena" recht brav, doch war uns das Bild der „Zigeunermutter" doch etwas zu zart und fast „lyrisch" gehalten. Die letzte Vorstellung endlich war das zweiaktige Stück von Friedrich: „Dornen und Lorber" mit Herrn v. Ernest als „Rolla". Es war dies die letzte Leistung des Beneficiaten auf unserer Bühne. Wir möchten aber glauben, daß diese Wahl keine besonders glückliche war. Die Hauptrolle des Stückes, dessen Fabel auf einer Anekdote aus dem Leben Michele Angelo's beruht, ist so unnatürlich auf die Spitze gestellt, daß ein guter Acteur seine Kräfte nur unnütz daran vergeudet, da der gute Rolla, ein durch und durch schwacher Charakter, aus dem Schwanken zwischen seinem Künstlerberuf, der Aufgabe seines Genius und einer sentimentalen Liebe gar nicht herauskommt und endlich gar, nachdem er die feige That der Zertrümmerung seines Meisterwerkes begangen, an gebrochenem Herzen stirbt. Das ist der letzte Genius, der sich von der ihm in der Welt gesteckten Aufgabe mit vollem Bewußtsein durch eine Weiberliebe in den Staub ziehen läßt. Auch ist zweifelhaft, ob dem Bildhauer das Herz darüber bricht, daß er sein Meisterwerk oder in demselben nur das verkörperte Abbild seiner Geliebten oder endlich eine Arbeit zerstört, an welche Michele Angelo selbst die vollendende Meisterhand gelegt. Und gab es denn keinen Ausweg? fragt man sich; wenn sich „Rolla" und „Leonore" so sehr liebten, konnten sie denn nicht fliehen und ihre Rechtfertigung Michel Angelo überlassen, die dann doch freilich zu spät eintritt! Auch wird das Hauptmotiv der Dichtung im zweiten Acte total verrückt. Zuerst hält „Rolla" sein Meisterwerk geheim, um Leonore, dessen Urbild, nicht bloszustellen. Dem „Marchese Appiani" gegenüber motivirt er mit allem Pathos seine Weigerung damit, daß sein Herrscher, Cosmus der Große, ein Tyrann und unwürdig sei, das Kunstwerk auch nur zu schaueu. Wir müssen uns mit dieser Skizzirung der Mängel der Dichtung begnügen, und räumen allerdings ein, daß Hr. v. Ernest und besonders Fräulein Genelli alles aufboten, um sie genießbar zu machen. Das Haus erkannte dies auch durch reiche Beifallsbezeigungen an, und nachdem am Schlusse der Benefiziat mehrfach vor die Lampen gerufen worden war, nahm er bewegt in einer kurzen und innigen Ansprache von unserem Publikum Abschied, das ihm nach mehrjähriger Würdigung seiner Leistungen ein herzliches Lebewohl in die Ferne nachruft.

[Alexander Liebe.] Unter den wenigen Vertretern des ersten Liebhaber- und Heldenfaches, welche gegenwärtig der deutschen Bühne zur Ehre gereichen, darf Alexander Liebe mit Recht beanspruchen, neben Emil Devrient den ersten Rang einzunehmen. Tiefes, geistiges Verständniß seiner künstlerischen Aufgaben, begeisterte Hingebung an seinen Beruf, poetisches Feuer, wohltönendes kräftiges und doch weiches Organ, eine Persönlichkeit wie geschaffen für tragische und heroische Gestalten, feine und edle Manieren zeichnen diesen begabten Darsteller aus und setzen ihn in den Stand, gerade die Meisterwerke unserer dichterischen Heroen, sowie eines Shakespeare und eines Calderon in einer Weise zur Darstellung zu bringen, welcher die schöpferische Weihe echter Künstlerbegabung innewohnt. Die Direction des hiesigen Theaters verdient deshalb den wärmsten Dank, daß sie kein Opfer gescheut hat, um Herrn Liebe für längere Zeit der hiesigen Bühne zu gewinnen und dadurch dem Schauspiel-Repertoir einen Aufschwung zu geben, welcher der kommenden Saison einen besonderen Reiz verleihen wird.

London während der Weltausstellung 1862.

Der japanische Hof.

Man kann die in der Abtheilung des „Japanischen Hofes" vereinigten Gegenstände eigentlich nicht als einen Beitrag Japans zur Industrie-Austellung bezeichnen. Denn alle diese Dinge sind nicht von Japanesen eingesandt, sondern es sind Cabinetsstücke, die einer oder der andere von den Besuchern des Inselreichs gesammelt hat; die meisten wurden von Herrn Rutherford Alcock, dem englischen Gesandten in Jeddo, eingesandt. Dennoch verdient die Sammlung ein hohes Interesse, da sie uns eine Gelegenheit giebt, die japanische Fabrikation nicht allein in den für das Ausland bestimmten Gegenständen kennen zu lernen, sondern auch in den Geräthschaften, welche für den gewöhnlichen Verkehr angefertigt sind. Und da ist die Sammlung groß genug, zu zeigen, daß die Japanesen tüchtige Handwerker sind von gutem Geschick und vieler Ausdauer: ihre Zeichnungen sind freilich nicht vom besten Geschmacke, wenigstens unsern ästhetischen Begriffen nach, aber sie zeichnen sich durch Frische und einen unnachahmlichen Humor aus.

Von allen Erzeugnissen des Inselreichs kamen zuerst jene lackirten Holzwaaren nach Europa, die noch heute in England vorzugsweise japanische Waaren genannt werden. Die Ausstellung enthält eine reiche Auswahl hiervon; da sind Juwelenkasten von der feinsten Arbeit, in denen die Zeichnungen wie eingelegte Theile erscheinen, größere Schränke mit vielen Schubläden, in welchen beide Arten der Ausschmückung vereinigt sind und viele größere und kleinere Artikel, bemerkenswerth durch das Bestreben des Verfertigers, den Schmuck durch richtige Anwendung der verschiedensten Materialien zu erhöhen. Wir dürfen hieran natürlich nicht unsern Maßstab ästhetischer Beurtheilung legen; die Perspective der Zeichnung ist in der Regel verfehlt, die Zusammenstellung der Gegenstände grotesk, die Wahl des Stoffes unpoetisch. Die Arbeiten erinnern unwillkührlich an die Rococozeit in Europa, wo die größtmöglichsten Verschnörkelungen in allen Formen als höchstes Kunstideal galten. Nicht minder reich ist die Sammlung von Porzellan, welches in der Feinheit von Eierschalen verarbeitet ist; auch ist das Material von einer Klarheit und Durchsichtigkeit, daß es dem chinesischen in keiner Weise nachsteht, während es unsere Fabrikate bei weitem übertrifft. In Japan ist gutes Porzellan außerordentlich verbreitet und fast allgemein in Gebrauch. Als die japanesischen Ge-

der Süden gleich stark vertreten sein wird, Angesichts der äußerst wichtigen Fragen, die daselbst zur Verhandlung gebracht werden sollen, glaubt man, daß doch eine Verständigung zwischen Süd und Nord herbeigeführt werden dürfte. Sollte das Gegentheil stattfinden, so befürchtet man bei uns schon, wenn auch vielleicht mit Unrecht, daß dadurch der Zollverein gesprengt, und die alten trostlosen Handels- und Industriezustände, wie vor der Gründung desselben, wieder herbeigeführt werden würden, jene Zustände, von denen es heißt: „die Pfalz müsse in ihrem eigenen Fette ersticken.“ (Fr. J.)

Oesterreich.

C. C. **Wien,** 21. Aug. Aus Venedig wird uns geschrieben, daß am Abende der Geburtsfeier Sr. Maj. des Kaisers dort zwei Kanonenschläge abgefeuert wurden, der eine auf dem Marcusplatze vor der Burgwache, der andere sonderbarer Weise vor einem eleganten Kaffehause, welches den Italianissimi als Versammlungsort dient, und dessen Fensterscheiben arg mitgenommen wurden. Beschädigt wurde Niemand. Als Thäter wurden in flagranti ein Schiffmann und ein Zimmermaler ergriffen und dem Gerichte übergeben; der eine derselben hatte noch Zünder zum Losbrennen in der Tasche. Auf ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers finden dieses Jahr gar keine Truppencantonirungen statt; selbst die alljährlichen Brigade-Cantonirungen unterbleiben, um den erschöpften Staatsseckel zu schonen. Bei einigen Truppenkörpern hat bereits die alljährliche Truppenmusterung, welche man als den Abschluß des Militärjahres zu beobachten gewöhnt ist, angefangen, und werden demnach die Militärferien dieses Jahr früher beginnen und länger dauern als sonst. Ritter v. Benedek wird schon Ende d. M. in Verona zurückerwartet. Die Hauptquartiere des 7. und 8. Armeecorps sind von Padua nach Treviso und von Vicenza nach Padua verlegt worden. F.-M.-L. Prinz Alexander von Hessen wird demnächst in Treviso zur Uebernahme seines Corpscommando's eintreffen.

Italien.

Neapel, 14. Aug. [Die Aufregung] steigt täglich und das rothe Hemd besitzt noch Jeder aus den Zeiten Garibaldi's her, wo das Tragen desselben für Frauen und Männer allgemein Gebrauch war. Vorgestern fand eine Kundgebung statt, wobei es an Hetzereien nicht fehlte, aber sowohl die Truppen als die Nationalgarde gaben jenen Herausforderungen der Actionsmänner kein Gehör und verdienten sich dadurch selbst die Beifallsäußerungen der großen Masse. Einer der Schreier beehrte u. A. den commandirenden Officier einer Patrouille Soldaten mit dem hier als Schimpfwort gebräuchlichen Titel eines Bourbonisten. Der Officier, der seinen Degen in der Hand hielt, erwiderte auf diese Beleidigung ruhig: „Zum Beweise, daß ich kein Bourbonist bin, stecke ich meinen Degen in die Scheide.“ Derartige Unannehmlichkeiten lassen sich aber bei einer Masse nicht vermeiden, unter die sich die Anhänger jeder Partei mischen und die dann absichtlich herausfordern, um Unordnungen hervorzurufen. — Vorgestern hat die ungarische Hilfslegion, die wegen Uneinigkeit sich allmählich auflöste, ihre Waffen niedergelegt. Gestern wurde das übrig gebliebene Contingent derselben auf dem Schiffe „Graf Cavour“ nach Genua eingeschifft, wo dasselbe von Neuem organisirt werden soll. — Der berüchtigte Bandenführer Cirillo ist sammt Frau und Tochter in der Nähe von Castellamare ergriffen worden. Ersterer wurde sogleich erschossen, da er mit den Waffen in der Hand gefunden wurde, letztere sind dagegen der Gerichtsbehörde überliefert worden. (K. Z.)

Der pariser Correspondent der „Post“ theilt über die Garibaldische Bewegung einen Privatbrief aus Neapel mit, worin es u. A. heißt: Man erzählt sich, daß Garibaldi an den König schrieb und ihn bat, den Ratazzi los zu werden und ein Frankreich weniger willfähriges Ministerium zu berufen. Aber was kann irgend ein Cabinet Victor Emanuels ausrichten, wenn es nicht auf gutem Fuß zu Frankreich steht? „Wir müssen nach Rom“, ist leicht gesagt, aber gesetzt, die Franzosen zögen sich zurück, ohne Oesterreich, Spanien und anderen katholischen Mächten recht deutlich zu bedeuten, daß das bestehende Königreich Italien respectirt werden muß, und was wäre die Folge. Der Papst würde sicherlich wie Anno 1848, Rom verlassen und alle katholischen Mächte zu Hilfe rufen. Jetzt sogar erwartet Oesterreich ein solches Ereigniß mit solcher Zuversicht, daß es, obgleich bankbrüchig, doch das Geld nicht spart und die Truppen des Herzogs von Modena besoldet. Aus demselben Grunde werden die Katholiken aller Länder noch immer anfgefordert, Geld und Leute nach Rom zu senden, um die Anarchie in Süditalien rege zu erhalten. Allein könnte sich Italien gegen eine österreichisch-bourbonische Liga nicht halten. Mit Ausnahme der Truppen des Nordens könnte die italienische Armee einem getreuen und loyalen österreichischen Heere nicht Trotz bieten, so wenigstens urtheilen Militärs, die im letzten italienischen Feldzuge mitgefochten haben. Italien, wohl gemerkt, hat keinen Alliirten, wenn es angegriffen wird. Die guten Wünsche und die Zeitungsartikel Englands werden ihm am Tage der Schlacht nicht helfen. Es ist recht gut möglich, daß Ratazzi zum Austritt sich gezwungen sehen wird, aber sein Nachfolger wird Rom nicht näher kommen. Noch wird er, sei er wer er wolle, eine Lösung beschleunigen. Wenn der Kaiser Napoleon nicht durch Abberufung seiner Truppen von Rom Italien glücklich und ruhig machen will, so muß Italien warten, hoffnungslos warten, wenn Sie wollen, denn es bleibt nichts übrig, als dem Willen Frankreichs zu gehorchen, oder einen nationalen Selbstmord zu begehen.

Der „Advertiser“ glaubt, im Gegensatz zu anderen Blättern, daß Garibaldi's Unternehmen nichts weniger als „verrückt“ sei, und begleitet ihn auf dem langen Wege nach Rom mit seinen besten Glückwünschen.

Frankreich.

Paris, 19. August. [Der Kaiser und die italienischen Wirren.] Die Aufregung, in welche der Kaiser durch die italienischen Vorgänge versetzt wird, hört nicht auf, Gegenstand der Unterhaltung in höheren Sphären zu sein. Mit sichtlicher Unruhe, sagt man, sehe der Herrscher jeden Tag den Nachrichten entgegen, welche von jenseits der Alpen einlaufen, und zu wiederholtenmalen hätte er in der Unterhaltung mit seinen Ministern und sonstigen Vertrauten auf die schweren, unberechenbaren Folgen hingewiesen, welche ein Zusammenstoß der französischen Truppen mit den Freiwilligen unter Garibaldi nach sich ziehen könnte; er hätte der Möglichkeit gedacht, daß ihm in dem Falle von den Verhältnissen eine Politik aufgedrungen werden möchte, die ihm widerstrebe, die seiner Einsicht und seinen Beschlüssen entgegen wäre. Trotz dieser Bedeutung jedoch, welche er den Ereignissen auf der Halbinsel beimißt, ist er für den Augenblick zu keiner Concession in der römischen Frage zu bewegen, wie sehr auch der Prinz Napoleon, Herr von Persigny, die Freunde und Agenten des turiner Kabinets auf dieselbe dringen. Den Vorstellungen, daß die Ehre Frankreichs nicht im Spiele sein könne, wenn es sich um die Haltung Frankreichs einem Häuflein von Freiwilligen gegenüber handelt, wie sie Garibaldi anführt, daß die Nachgiebigkeit des Starken dem Schwachen gegenüber, weit entfernt, den Franzosen zu mißfallen, deren Beifall erlangen werde, wie es bereits aus den Aeußerungen der wichtigsten Organe der öffentlichen Meinung ersichtlich sei, setzt der Kaiser den unerläuterten Ausruf „Unmöglich!“ entgegen. Nur in der Unterredung mit Herrn von Pepoli hat er sich dahin vernehmen lassen, daß er die ebenso würdige als kräftige Haltung der italienischen Regierung zu schätzen wisse, daß er in dieser Haltung einen Stoff erblicke, aus welchem sich Vortheilhaftes für Italien bilden lasse, daß er aber der drohenden Haltung Garibaldi's gegenüber nichts zugestehen werde. Erst wenn die Schilderhebung überwunden sein würde, werde er durch Thaten beweisen, wie sehr ihm die italienischen Interessen am Herzen liegen. Der hartnäckige Widerstand des Kaisers bringt weit mehr Bestürzung im Lager der Italienischgesinnten hervor, als diese diplomatisch vorsichtige Zusage zu trösten und zu beruhigen vermag. Die der Hoffnung am meisten Hingegebenen lassen die Köpfe hängen. (D. A. Z.)

Paris, 19. August. [Der Handelsvertrag.] Der „Moniteur“ stellt heute durch seinen münchener Correspondenten Preußen das Zeugniß aus, daß es bei dem Abschlusse des Handelsvertrages mit Frankreich sehr rücksichtsvoll und behutsam verfahren sei; zuerst habe es sich darauf beschränkt, den neuen Vertrag eben nur zu paraphiren; dann habe es vier Monate verstreichen lassen, bevor es zur definitiven Unterzeichnung geschritten, und jetzt werde noch eine unbestimmte Zeit verfließen müssen, bis die Ratificationen ausgewechselt werden könnten, damit die anderen Zollvereins-Mitglieder vollauf Zeit zur Ueberlegung und alle wünschenswerthe Möglichkeit haben, mit sich über ihre eigenen Interessen zu Rathe zu gehen. „Während dessen geht der Notenwechsel zwischen den Höfen Oesterreichs und Preußens fort. Das wiener Kabinet sagt Ja, das berliner sagt Nein, und in diesem Tone wird die Polemik fortgesetzt, bis die Ereignisse diese wichtige Frage entscheiden, an welcher vielleicht die Zukunft des deutschen Bundes hängt. (N. Z.)

[Der Kaiser und der kaiserliche Prinz] haben sich heute um 1 Uhr direkt von St. Cloud nach dem Lager von Chalons begeben. Sie bleiben dort bis nächsten Sonntag. Herr Drouin de Lhuys begleitete den Kaiser in seiner Eigenschaft eines Präsidenten des Verwaltungs-Rathes der Ostbahn. Der Aufenthalt des Kaisers im Lager wird ganz den militärischen Uebungen gewidmet sein.

[Horace Vernet] ist schwer erkrankt und hat sich einer schmerzhaften Operation unterziehen müssen. Der Kaiser hat sich schon mehreremale nach seinem Befinden erkundigen lassen.

[Die „Miserables“ von Victor Hugo] dürfen jetzt auf dem Wege der Colportage verbreitet werden, nachdem auf das Verlangen der Colportage-Commission und mit Gutheißung des Verfassers verschiedene Abänderungen an dem Romane vorgenommen sein werden. — Die Sache des Herrn Mirès, der eine Interpretation des ihn freisprechenden Urtheils von dem Gerichtshofe von Douai verlangt hatte, kam heute zur Verhandlung. Der Hof lehnte den Antrag der Staatsbehörde ab, bei geschlossenen Thüren zu verhandeln.

Großbritannien.

E. C. **London,** 19. Aug. [Ueber den Nothstand in Lancashire] wollen wir für heute nur folgende zuverläßige Notizen zusammenstellen. Blackburn hat 74 Baumwollfabriken, von diesen stehen 30 ganz stille, 16 arbeiten halbe Zeit, und nur 28 volle Zeit. In einer anderen Fabrikstadt desselben Bezirkes sind von 24,199 Arbeitern, die vor dem Eintreten der jetzigen Krisis dort beschäftigt waren, 11,781 ganz arbeitslos; 6938 sind die Hälfte der Woche beschäftigt, und nur 5480 die ganze Woche. In Preston haben vorige Woche 5199 Familien das Armenbaus um Brodt angesprochen, während die Zahl der hilfesuchenden Familien eine Woche vorher nur 4911 gewesen war; ein Wachsthum des Pauperismus von erschreckender Schnelligkeit. In Wigan ist die Zahl der almosenverlangenden Familien in einer Woche um 386 gestiegen. In West-Riding (Westbezirk von Yorkshire) und selbst in Carlisle herrscht derselbe Stand der Dinge uud die Verarmung greift dort in manchen Orten noch schneller um sich, als in Lancashire.

Nach dem Bericht des „manchesterer Baumwollvereins“ können sich die Fabrikanten von Lancashire mit der Hoffnung schmeicheln, früher oder später von der Herrschaft der amerikanischen Pflanzer befreit zu werden. In West-Afrika sind den Häuptlingen große Landstriche abgekauft und mit Baumwollsaamen bepflanzt worden. Der Baumwollertrag Egyptens ist schon von 120,000 auf 200,000 Ballen gestiegen und wird nächstes Jahr wahrscheinlich auf 250,000 Ballen steigen. Die größten Hoffnungen aber werden auf Indien gebaut; nur sind dort noch wie die „Times“ bemerkt, erstens die Elemente und der indische Beamtenzopf zu bekämpfen. Außer Berar, welcher Bezirk in kurzer Zeit durch die Nagpoo-Eisenbahn in direkte Verbindung mit Bombay gesetzt werden wird, rechnet man vorzugsweise auf Canara. Allein diese Gegend ist von der Küste durch eine ziemlich hohe Bergkette geschieden, über welche erst Straßen angelegt werden müssen. Zweitens liegt Canara in der Präsidentschaft Madras und diese Präsidentschaft ist als die festeste Burg des alten Beamtenzopfes und Schlendrians bekannt. Madras hat den Ruf, wie die „Times“ bemerkt, immer und ewig; alles und jedes von heute auf morgen und von morgen auf übermorgen zu verschieben. Das Geheimniß dieser Mißregierung ist uns nicht enthüllt worden, aber sie ist Thatsache, und es gilt in hiesigen Kreisen für vollkommen unmöglich, in jener Präsidentschaft irgend etwas durchzusetzen. Der indische Minister (Sir C. Wood) wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er den Bezirk von Canara zur Präsidentschaft von Bombay zu schlagen versuchte. Dies war aber leichter gedacht als gethan. Er ließ zwar Weisungen zu dem gewünschten Zweck nach Indien ergehen, allein gegen die Ausführung wurde eine Schwierigkeit nach der anderen erhoben, und Sir C. Wood kann den Manchester-Leuten eben nur die baldige Befreiung ihres gelobten Canaan oder Canara von den Zöpfen von Madras verheißen. Vielleicht sollte der Krieg zwischen unseren heimischen Regierungs-Departements uns erinnern, daß wir auf solche Enthüllungen gefaßt sein wüssen; und wenn ein nicht sehr bedeutendes Departement zu Hause ein Vierteljahrhundert lang ein großes, im Herzen Londons gelegenes Stadtviertel zu Schmutz und Vernachlässigung verdammen und die Anlegung eines Fahrweges von London nach Westminster verhindern konnte, so ist es nicht zu verwundern, wenn die Regierung von Madras in dem 1000 Meilen von ihr entfernten Canara sich mit einfachem Nichtsthun begnügt.

London, 19. Aug. [Prinz-Albert-Denkmal.] Aus Balmoral schreibt man vom 17. August: Mr. Theed ist im Schlosse angekommen mit dem Abguß seiner Bildsäule des Prinzen-Gemahls in Hochlandstracht. Ihre Majestät hat den Abguß am Fuße der Treppe, wo später das Marmorbild selbst angebracht werden wird, aufstellen lassen.

Der Prinz von Wales hat an Lord Derby einen Brief gerichtet, worin er anzeigt, daß er die Vorschläge in dem Bericht des Comite's, welches Ihrer Majestät in Bezug auf das Prinz-Albert-Denkmal Rath ertheilen soll, mit großem Vergnügen gelesen habe, Se. königl. Hoh. giebt darin auch die Absicht zu erkennen, zur Errichtung der Central-Halle, die einen Theil des Planes bildet, 2000 L. beizutragen.

[Prinz Adalbert, Admiral der preuß. Flotte], hat bei Mr. Turner in Woolwich Zeichnungen seines Kuppelschiff-Modells zum Nutzen der preuß. Marine bestellt. Das Schiff, welches nach Mr. Turners Plan gebaut werden soll, erhält einen feststehenden Schild, aus welchem nach jedem beliebigen höheren oder niederen Punkte 26 Kanonen abgefeuert werden können. Auch der Panzer des Schiffes unterscheidet sich von den bis jetzt verfertigten; er besteht aus Platten,

---

sandten die Ausstellung besuchten, brach einer von ihnen in unaufhörliches Gelächter aus, in das die andern sofort einstimmten, sobald er sie auf einen in der Sammlung befindlichen Gegenstand aufmerksam machte. Man erfuhr später, daß ein, in den niedrigsten Häusern gebrauchtes Geschirr in der Ausstellung als ein ausgesuchter Gegenstand auf feinem Gestell und mit einer Glasglocke bedeckt vorgeführt wurde; man denke sich nur, wenn wir in ähnlichem Falle eine bunzlauer Kaffeekanne so behandelt sähen. Die Feinheit der Form und die Güte des Materials jenes Geschirrs konnte übrigens leicht zu dem Irrthume verleiten. Die Formen der Porzellanwaaren zeugen von sicherer und geschickter Anwendung der Drehscheibe, während die Zeichnungen oft gute Nachahmungen europäischer Muster sind. Bekanntlich hat das japanische Volk ein wahres Talent in der Nachbildung fremder Dinge; es ist bekannt, daß sie nach dem Stranden des ersten portugiesischen Schiffes an ihrer Küste ohne eine Anleitung nach den vorgefundenen Flinten Schießwaffen herstellten. Dennoch sind sie nicht Nachbeter fremder Gewohnheiten. In äußerst humoristischer Weise tritt dies aus einer Zeichnung auf einer der feinsten Porzellanschüsseln hervor. Dies Bild stellt zwei junge Japanesinnen dar, die vollständig französisch gekleidet sind; reiche, großgemusterte Seidenkleider, Shawls und gefederte Hüte, dazu eine übermäßig weite Crinoline bilden den Anzug. Die eine hat ein weitausgezogenes Telescop in der Hand, während die andere Dame, welche Handschuhe trägt, einige Früchte darbietet. Gang und die eigenthümliche Haltung europäischer Damen ist vortrefflich wiedergegeben. Das vornehme Sichgehenlassen der einen, die mit dem Fernrohre auf die See weist, über welche ihre „Freunde“ kommen sollen, die Beweglichkeit der andern zeigen von größerer Kenntniß europäischer Sitten, als wir sie dem barbarischen Volke gewöhnlich beimessen. Im Hintergrunde stehen zwei andere Japanesinnen in Landestracht und zeigen voller Erstaunen und mit Abscheu auf ihre Landsmänninnen, deren Benehmen und Tracht ihnen gleich verächtlich und geschmacklos erscheint.

Dieser komischen und satyrischen Darstellung begegnen wir nicht minder in andern Gegenständen. Da sind eine große Zahl von Knöpfen und Medaillons, theils in Basrelief, theils in getriebener Arbeit; der Grund ist gewöhnlich Bronze, während die Figuren und Zeichnungen aus edlen Metallen oder aus Stahl gearbeitet sind. Alle diese Gegenstände sind von unübertrefflich komischer Wirkung und oft von so feiner Ausführung, daß es der Loupe bedürfte, sie vollkommen zu würdigen. Da ist ein Mann, welcher einen Hund streichelt, während er doch immer furchtsam die Hand zurückzieht, als ob er ihn beißen könnte, während der Hund, ein fetter Mops, sich behaglich ausstreckt; auf einem andern Knopfe, nicht größer als ein Viergroschenstück, sind zwei Störche dargestellt, die aus einem Fäßchen Wasser trinken. Das Fäßchen ist nicht groß genug für den Schnabel der Störche, und so gurgelt der eine mit großer Anstrengung den Trunk ein, wobei die Muskulatur des Halses merkwürdig fein hervortritt. Auf einer Kleiderspange reißen sich zwei dicke Hunde um eine Maus, indem jedes Thier ein Glied der Spange bildet, und von meisterhafter Vollendung ist ein Mann, den ein Geist erschreckt; die Furcht auf dem Gesichte des Mannes, die stieren Augen und der Versuch, sich in sich selbst zu verstecken, ist von unnachahmlicher Komik, während die miniaturartige Ausführung in den härtesten Metallen eine ebenso große technische Ausbildung, wie die Vorzüglichkeit der japanischen Werkzeuge beweist. Denn was uns erst in den letzten Jahrzehnten und mit Hilfe der Chemie gelungen ist, das Platina zu schmelzen und zur Bearbeitung fähig herzustellen, ist in Japan, wie wir aus den vorliegenden Arbeiten sehen, schon seit langer Zeit bekannt. Von nicht weniger grotesker Wirkung sind einige größere Sculpturen in Holz und Elfenbein, sowie in einem sehr festen und durchsichtigen gelben Horne; auch bei ihnen zeigt die ungemeine Feinheit der Ausarbeitung, die durchaus mit der Hand hergestellt ist, die Zartheit der Linien in der wunderlichen und überladenen Zusammenstellung von der Unermüdlichkeit und Sorgfalt der japanischen Arbeiter und von der Güte des japanischen Stahls.

So ist es auch bekannt, daß die Japanesen vorzügliche Schwerter haben. Sie sind in der Ausstellung nur in wenigen Exemplaren vertreten, da ihre Ausfuhr verboten ist. Es ist darunter eines, welches im verflossenen Jahre bei dem meuchelmörderischen Angriffe auf die englische Gesandtschaft in Yeddo einem Japanesen abgenommen wurde; es ist zweischneidig und scheint von bemerkenswerther Elasticität. Ein anderes ist von eingelegter Arbeit; wir können, da es unter Verschluß und zu weit von uns entfernt hängt, nicht sagen, ob es damascenirt ist. Man kann sich eine Vorstellung von der Vorzüglichkeit dieser Schwerter machen, wenn man erfährt, daß sie als ein Familienerbstück von Geschlecht auf Geschlecht übergehen, und daß sie einen Werth von 600—700 Thlrn. haben. Nicht weniger ausgezeichnet in Material und Ausführung ist eine Sammlung chirurgischer Instrumente; Zangen, Messer und Sägen und viele Apparate zum Brennen, welche beweisen, daß man dort die in der europäischen Heillehre verworfene kaustische Methode noch immer aufrecht erhält. Neben dieser chirurgischen Ausstellung fällt eine medizinische Droguensammlung in's Auge, welche in 198 Gläsern eine vollständige japanische Pharmacopöe vorführt. Es ist uns natürlicherweise unmöglich, über Werth und Unwerth derselben zu urtheilen; die meisten Stoffe scheinen vegetabilisch zu sein.

Die auf Pflanzenstoffe gegründete Heilmethode hängt auf das Innigste mit der Natur der Japanesen zusammen, die sich meist von Pflanzen nähren. Der Landbau steht bei ihnen in ebenso hoher Cultur, wie in China, und nicht weniger ist die Zucht von Seidenwürmern sehr im Schwunge. Die ausgelegten Proben von Cocons zeigen keinen Unterschied von den, in unsern Gegenden gezogenen, dennoch erscheint die Seide bei weitem stärker und zarter. Auch die baumwollenen Gewebe sind in einer, in dieser Gattung seltenen Feinheit vorhanden. Von welchem Reichthume übrigens die Staatsuniformen sind, davon giebt die ausgestellte Kleidung eines Chefs der Feuerbrigade von Nangasaki ein Zeugniß; das Gewand ist aus einem schweren, zweifarbig gewirkten Seidenstoffe, während eine Art Helm aus Messing mit reichen Goldtroddeln und Quasten als Kopfbedeckung bestimmt ist.

Eine bemerkenswerthe Anwendung findet die Baumwolle bei der Papierfabrikation. Diese hat in Japan eine ungewöhnliche Höhe erreicht, und Papierstoffe finden dort eine Verwendung, die uns vollkommen unbekannt ist. Da sind wasserdichte Papieranzüge, Schnupftücher und nachgebildete Lederarten; Schreibpapier und Packpapier, Tapeten u. A. m. Das Lederpapier ist von merkwürdiger Zähigkeit und kaum von gepreßtem Leder zu unterscheiden. Nur erscheint der Preis, wenn es der ursprünglich japanische sein sollte, von 10 Thlr. 15 Sgr. für 100 Bogen sehr hoch. Nicht minder sind die Arten von Druck und bildlicher Ausstattung der Bücher mannichfaltig. Man hat vollständige Adelskalender, die ebenso reich scheinen, als unsere gothaischen Almanache, eine Encyklopädie und eine große Zahl Kinderbücher, deren Illustrationen ganz den grotesk-komischen Charakter jener oben berührten Schmucksachen tragen.

Unter diesen Productionen der Presse finden wir auch Banknoten, ein Beweis des großen Geschäftsverkehrs und der Kenntniß von nationalökonomischen Grundsätzen. Sie sind schmal und länglich und sind durch Abzeichen gegen Täuschung geschützt. Uebrigens ist der Reichthum an Gold und Silber in Japan bedeutend und die ausgestellten Münzen beweisen, daß der Goldwerth bei Weitem niedriger ist, als bei uns. Denn das Verhältniß zum Silber ist nicht mehr, als 3 : 1. Die Silbermünzen sind dick und quadratförmig, die Goldmünzen oblong und an den Ecken abgerundet. Die größte Goldmünze ist ungefähr 3″ lang und 2″ breit; ihr Werth, der nach unserer Schätzung vielleicht 20 Thlr. ist, beträgt nach japanischer Währung nur 10 Thlr. Neben den Goldminen bietet die Insel Lesso reiche Kupfererze, von denen mehrere Proben ausliegen.

deren jede man im Falle einer Beschädigung einzeln wegnehmen und ersetzen kann. Das Schiff, welches auf 8700 Tons Gehalt berechnet ist, wird außerdem einen furchtbaren Widder von 8 Fuß Länge führen.

Spanien.

Madrid. Die Königin soll in Folge der herben Ausdrücke, deren sich Napoleon III. in seiner Antwort an Concha in Bezug auf Spanien bedient hat, in hohem Grade erzürnt sein. General Concha ist angewiesen worden, jeder Insinuation in Sachen Mexikos auszuweichen und Herrn Thouvenel zu verstehen zu geben, daß seine Regierung noch immer den Standpunkt festhalte, welcher beim gemeinschaftlichen Rücktritte Englands und Spaniens maßgebend gewesen. — Auch die spanischen Journale beschäftigen sich noch beinahe ausschließlich mit der Rede des französischen Kaisers und es wird dieselbe von den meisten je nach dem nationalen oder Parteistandpunkte, den sie einnehmen, mehr oder weniger angegriffen. Einige lassen sich mit großer Heftigkeit gegen dieses ungewöhnliche Auftreten des Kaisers aus. Nur die „Epoca" und der „Constitucional" nehmen für die kaiserliche Rede Partei, und finden in derselben nichts, was sie von andern Reden, wie sie bei ähnlichen Gelegenheiten gehalten werden, unterscheide.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. August. [Tagesbericht.]

= Das königliche Consistorium für die Provinz Schlesien hat unterm 16. August die nachfolgende Verordnung an sämmtliche Herren Geistliche hier und an das Stadt-Consistorium erlassen: Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen, ist am 14. d. M. von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Wir setzen die Herren Geistlichen hiervon mit der Veranlassung in Kenntniß, die bisher in Gemäßheit unserer Verfügung vom 8. Juni d. J. gehaltene Fürbitte einzustellen, und dagegen dies frohe Ereigniß mit der herkömmlichen Danksagung von den Kanzeln den Gemeinden bekannt zu machen.

4 [Installation.] Gestern Vormittag 9 Uhr fand zu St. Barbara die Einführung des Herrn Predigers Kristin in sein neues Amt durch Hrn. Consistorialrath Heinrich statt, welcher eine Deputation der Stadtverordneten, des Kirchen-Collegiums von St. Barbara und eine Anzahl Geistlicher wie auch viele Gemeindeglieder beiwohnten. Nach der Einführungsrede hielt der Installirte von den Stufen des Altars aus, nach 1. Mos. 32 v. 10 eine Ansprache an die anwesenden Zeugen des feierlichen Aktes.

—* [Vorlesungen.] Der jüdisch-wissenschaftliche Verein veranstaltet zum bevorstehenden Semester wieder einen Cyclus populär gehaltener Vorlesungen aus dem Gebiete der jüd. Nationalgeschichte und Religionslehre. Ausgezeichnete Kräfte sind zur Betheiligung eingeladen und haben ihre Mitwirkung zugesagt.

N [Sommertheater.] Ohne die Concurrenz der v. Ernestschen Abschieds-Vorstellung im Stadttheater würde das Kowalskysche Benefiz in der Arena unzweifelhaft den Erfolg gehabt haben, welcher dem Benefiziaten, einem der strebsamsten Mitglieder unserer Sommerbühne, wohl zu gönnen war. Aber bei dem fatalen Zusammentreffen blieb der luftige Thaliatempel ziemlich leer, ungeachtet des verlockenden „Zettels", der Vieles, und daher Jedem — Etwas brachte. „Fröhlich", musikalisches Quodlibet von L. Schneider, gehört wohl zu den beliebtesten Theater-Reminiszenzen, und die gestrige Darstellung verfehlte nicht, eine recht erheiternde Wirkung zu üben. Hr. Kowalsky gab die Rolle des Choristen „Fröhlich" und zog sich gut aus der Affaire, obschon seine Stimme durch Kränklichkeit gelitten hat; vornehmlich gelungen erschien er in der Metamorphose als eisgrauer Invalide aus den Freiheitskriegen, wie denn überhaupt die Anklänge an die glorreichsten vaterländischen Epochen, die an diesem Abend mehrfach vorkamen, jedesmals mit Enthusiasmus begrüßt wurden. Dasselbe war der Fall bei Vorführung des Singspiels: „Theodor Körner" und der lebenden Bilder: „Die Veteranen des alten Fritz" mit der patriotischen Dichtung von F. v. Wangenheim, die, vom Benefiziaten gesprochen, in schwungvollen Versen jene zündenden Tableaus begleitete.

** [Das 8. Heft der schlesischen Provinzialblätter] enthält: 1) Schlesien, wie es wohnt, II. Dorf und Stadt; 2) Zur Geschichte der Leopoldinischen Universität in Breslau; 3) Ueber die Anlage von Hecken- und Grünzäunen; 4) Ueber Urnenfunde am striegauer Wasser, besonders bei Grunau (mit einer Situationsskizze); 5) Begriff und Wesen der Büreaukratie; 6) Oberschlesiens materielle Entwickelung; 7) Echo's; 8) Der Erzähler; 9) Stimmen aus und für Schlesien; 10) Literaturblatt; 11) Chronik und Statistik.

=bb= [Militärisches.] Heut Früh 7 Uhr sammelten sich auf dem Ritterplatz und an dem Appellationsgerichts-Gebäude das schlesische Garde-Grenadier-Regiment (Königin Elisabeth), das 1. und 3. Bataillon des schles. Grenadier-Regiments Nr. 10 und des 3. schles. Infanterie-Regiments Nr. 50. Unter Begleitung der Regimentsmusiken und mit den Fahnen wurde sodann der Marsch nach Carlowitz angetreten. Hier wurden die verschiedenen Manöver zur Zufriedenheit des Brigade-Commandeur Herrn Generalmajor, von Bornstädt, ausgeführt. Nach abgenommener Parade erfolgte der Rückmarsch und trafen die verschiedenen Truppentheile gegen 11 Uhr ein. Wie verlautet, werden die Nachtmärsche und Bivouacs des schles. Garde-Grenadier Regiments in der Art erfolgen, daß das 3. Bataillon Mittwochs, das 2. Donnerstags, das 1. Freitags dieselben abhält. Auch trifft Mitte künftiger Woche die 1. Escadron des schles. Kürassier-Regiments Nr. 1 wieder hier ein.

* [Juristentag in Wien.] Von den schlesischen Besuchern des Juristentages hat Herr Rechtsanwalt Sabarth in Ratibor den Antrag gestellt: „Keine Staatsanwälte, vielmehr jedesmalige Uebertragung der öffentlichen Anklage an einen Richter, der insoweit der Richterfunction zu entbinden ist."

=bb= Herr Musik-Director B. Bilse aus Liegnitz hat den Cyclus seiner Concerte in Liebich's Garten geschlossen. Im Ganzen war die Theilnahme des Publikums keine besondere. Dieselbe dürfte sich aber im Winter lebhafter zeigen, wenn Herr Bilse seine 12 Symphonie-Concerte hier geben wird.

=bb= [Der Volksgarten] war gestern wie zu seiner glänzendsten Zeit von der eleganten Welt besucht. Ein Theil des Publikums amüsirte sich im Garten, der andere wohnte den Vorstellungen im Circus bei, wo die Leistungen des Herrn François Schneider den größten Beifall erwarben.

** [Die Störche] scheinen nicht der Meinung unserer Landwirthe und Wetterpropheten zu sein, daß wir nämlich einen milden und angenehmen Herbst haben werden. Der „Anzeiger" meldet nämlich aus Görlitz: Am 20. wurde ein gewaltiger Zug Störche beobachtet, welcher bereits auf der Reise nach einer wärmeren Heimath begriffen war. — Nun wir wollen sehen, wer Recht behält!

—* [Criminalia.] Die Untersuchung wider den Mörder des Haushälters Klein nimmt ihren Fortgang; doch ist nach den bisherigen Ergebnissen wenig Aussicht vorhanden, den Verbrecher zu überführen, obschon sich neuerdings die Indizien gegen den inhaftirten, der That dringend verdächtigen „Corrigenden" vermehrt haben. Es wurde nämlich in seinem Besitze eine Summe Geldes entdeckt, deren redlichen Erwerb er nicht nachzuweisen vermag; eben so wenig ist ihm der versuchte Alibibeweis gelungen. Demungeachtet wird sich eine Anklage schwerlich begründen lassen, so lange weitere Anhaltspunkte fehlen, und der Inculpat selbst, wie bisher, hartnäckig leugnet. — Die Prozedur wider den Formergehilfen Kühnel, der bekanntlich der Tödtung seiner Stiefmutter vornherein geständig war, ist so weit gediehen, daß die Anklage wahrscheinlich in der nächsten Schwurgerichtssession zur Verhandlung kommen wird.

=bb= [Frecher Diebstahl.] Ein Gauner begab sich zu einem hiesigen Schlossermeister und forderte diesen auf, ihm seine Stubenthür zu öffnen, da er den Schlüssel dazu verloren. Der leichtgläubige Schlosser öffnete und erhielt den Auftrag, baldigst einen neuen Schlüssel zu fertigen. Als derselbe mit diesem zurückkehrte, erstaunte er nicht wenig, die Thüre offen und leer zu finden. Der Pseudo-Stubeninhaber war verschwunden und mit ihm ein großer Theil der im Zimmer befindlich gewesenen Sachen. — Vorsichtiger war ein anderer hiesiger Schlosser, der verlangte, daß sich der Stubeninhaber als solcher zu legitimiren habe, da Jener das nicht konnte, machte er sich eiligst aus dem Staube.

= Das oppelner Amtsblatt macht bekannt, daß das Rittergut, Bad und Dorf Nieder-Jastrzemb, rybniker Kreises, den Namen „Königsdorf-Jastrzemb" erhalten hat.

Breslau, 21. August. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Kupferschmiedestraße Nr. 48 ein Paar wollene roth und weißgemusterte Beinkleider; aus der Klosterstraße Nr. 60 befindlichen Wattenfabrik 43 Fuß kupfernes Rohr, zwei Stück Messinghähne und eine Wanduhr mit messingnen Ketten und eisernen Gewichten.

[Herrenloses, muthmaßlich gestohlenes Federvieh.] Am 18. d. sind in den Weidenanlagen am Ufer der alten Oder, unfern der Oswitzer-Brücke, ein langer, grauer Leinwandsack mit sechs Stück lebenden, theils weiß, theils weiß und grau gefiederten Gänsen, zu welchen ein Eigenthümer sich bis jetzt nicht gemeldet, aufgefunden worden.

Verloren wurde eine mit Perlen gestickte schwarze Sammettasche, enthaltend ein weißes Taschentuch und ein Paar weiße Handschuhe.

Im Laufe letztverflossener Woche sind hierorts durch Scharfrichter-Knechte 16 Stück Hunde eingefangen worden. Davon wurden ausgelöst 9, getödtet 3, die übrigen 4 Stück dagegen noch am 18ten d. Mts. in der Scharfrichterei in Verwahrung gehalten. (Pol.-Bl.)

† **Glogau,** 22. August. Die Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins hat beschlossen, am 7. Oktober in Guttmanns Garten hierselbst eine Productenschau abzuhalten. Voraussichtlich werden sich außer den Rittergutsbesitzern auch die Rustikalen an dieser lebhaft betheiligen, um so mehr als die Erndte im hiesigen Kreise eine sehr gesegnete ist. — Die Manöver in unserer Gegend sind morgen zu Ende. Am 16. fand zwischen Neusalz und Beuthen auf der großen Feldfläche bei Költsch Parade und Exerciren der zur 9. Division gehörigen drei Cavallerie-Regimenter und einer Batterie Artillerie des 5. Artillerie-Regiments vor dem commandirenden Gen. Grafen v. Waldersee aus Posen statt. Das militärische Schauspiel hatte viele Zuschauer aus der Umgegend herbeigezogen, in dicht gedrängten Reihen standen Wagen und Menschen. Am 19. begannen die Manöver der Cavallerie mit der Infanterie vereint, diese enden morgen, und die hier in Garnison stehenden Truppen kehren zu uns zurück. — Gestern Mittag 12 Uhr wurden auf dem Pionnier-Uebungsplatz zwei Minen mit je 3 Ctr. Pulver gefüllt, gesprengt. Die Sprengung erfolgte außerordentlich exact, nach derselben zeigte sich bei jeder Mine ein Trichter von 9 Fuß Tiefe und 30 Fuß Durchmesser. — So glänzend das Engros-Geschäft des hiesigen Marktes war, so traurig war das Detailgeschäft; man versichert uns, daß viele Verkäufer nicht die Kosten eingenommen haben. — Die hiesige Schützengilde veranstaltet Sonntag eine Extrafahrt nach dem reizenden Mallmitz, da auch die Schützen aus Sprottau und Sagan dahin kommen werden, so dürfte, wenn nicht Jupiter pluvius sein veto einlegt, ein sehr reges Leben daselbst sein. — Die königliche Intendantur des 5. Armeecorps zeigte dem Magistrat an, daß bei Mittheilung des Bedarfs an Lokalitäten für die hierselbst zu errichtende Kriegsschule übersehen worden, daß auch die Herstellung von Stallung für 40 Pferde zu den wesentlichen Erfordernissen gehöre. Der Magistrat erklärt jetzt, daß er nur mit einem Anlage-Capital von 8000 Thlr. ein solches Gebäude herstellen könne und deshalb 500 Thlr. Miethe fordern müsse. Die Stadtverordneten haben diese Condition acceptirt, ersuchten den Magistrat aber, den Militärfiscus darauf aufmerksam zu machen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, das qu. Stallgebäude in die Nähe der Artillerie-Pferdeställe nach dem Dome zu verlegen.

⊠ **Liegnitz,** 21. Aug. [Abiturientenprüfung in der Gewerbeschule.] Gestern fand von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr die Abiturientenprüfung an der königl. Provinzial-Gewerbeschule hierselbst statt. Als königl. Commissarien fungirten die Herren Oberregierungsrath v. Wegnern und Oberbaumeister Herrmann von hier. Sämmtliche 8 zum Examen zugelassene Gewerbeschüler erhielten das Zeugniß der Reife und zwar zwei mit dem Prädikate vorzüglich, 2 mit gut und 4 mit hinreichend. Sieben der Abiturienten haben sich dem Maschinenbaufache gewidmet, einer dem Bauhandwerk. Sie gehen theils zur weiteren höhern Ausbildung nach Berlin, theils treten sie ins praktische Leben; indem sie schon auf der Anstalt die nöthigen Kenntnisse erlangt haben, um sich mit Erfolg für ihr Fach geschickt zu machen. Die hiesige Gewerbeschule nimmt unter den Anstalten ähnlicher Art, den Rang einer ersten Klasse ein. Sie enthält 3 Klassen, in denen circa 60 Schüler, namentlich im Wintersemester, Unterricht genießen, im Sommer sind mehrere derselben praktisch beschäftigt und können deshalb die Lehrgegenstände nicht benutzen. Es unterrichten außer dem Director, Dr. Siebeck, noch 2 ordentliche (Dr. Finger, Matthias), und 2 außerordentliche (Blätterbauer und Ilse) an der Anstalt. Der Schule wäre ein angemesseneres Lokal zu wünschen; namentlich sind die Räumlichkeiten für das Laboratorium sehr eng und ungeeignet. Es ist deshalb auch bereits bei den hiesigen Stadtbehörden petitionirt worden, bis jetzt jedoch noch nicht zur Erledigung gekommen.

L.L. **Striegau,** 21. August. [Ein Conflict.] Seit länger als 40 Jahren haben den hiesigen Magistratsmitgliedern und Communalbeamten sowie deren Frauen in hiesiger evangel. Kirche zwei Logen zur Benutzung gestanden. Dieses Benutzungsrecht hat nun plötzlich das Kirchen-Collegium thatsächlich dadurch aufzuheben versucht, daß es die betreffenden Kirchenstellen theils schon anderweitig verpachtet hat, theils noch zu verpachten beabsichtigt. Dieses Verfahren hat um so mehr Mißbilligung unter den Stellenberechtigten gefunden, als das Benutzungsrecht seit länger als rechtsverjährter Zeit ungestört ausgeübt worden ist, andererseits aber auch den Berechtigten hiervon weder eine directe Anzeige geworden, noch ihnen ihre alten Plätze zur Pachtung offerirt worden sind. Wie verlautet, werden die städtischen Behörden gegen dieses Verfahren protestiren und gegen jede Schmälerung ihrer Gerechtsame anstreben.

Hirschberg, 20. Aug. Vorzugsweise beschäftigt alle Herzen und Hände der auf den 7. k. M. anberaumte Gau-Turntag. Unter den kunstreichen Händen des für solche Arbeiten höchlichst zu empfehlenden Malers Peschke wächst, neben der den Gymnasial-Turnern von patriotischen Frauen schon früher geschenkten schönen Fahne, so eben die kostbare Fahne des Männer-Turnvereins mit dem Stadtwappen, dem schlesischen Adler und dem passend wie an der goldenen Spitze so unterhalb des Letzteren prangenden, bekannten vierfachen F. Mit ähnlichem Frohlocken wie die in dem nämlichen hiesigen Atelier, nach Bericht, für Beuthen a. d. O. verfertigten Fahne, wird auch die heute nach Landeshut abgehende zuverlässig dort aufgenommen werden, mit ihrem Stadtwappen und der glänzenden Inschrift aus Schiller's Tell: „Wer frisch auf Gott vertraut und die gelenke Kraft, der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth." An gastfreier Aufnahme aller fremden Gäste wird es der Eifer Hirschbergs für die gute Sache gewiß nicht fehlen lassen. — In Warmbrunn treffen fortwährend noch Kurgäste ein, welche auf den verheißenen schönen Herbst rechnen. Freilich ist der Abgang reißend. Das Posthorn hört hierorts Tag und Nacht nicht auf, vor den Post-Beiwagen zu blasen, die unserm Thale die Sommergäste entführen. Jenen hat man in der Ueberfülle des Transports Solcher, die wegen Ende der Schul-Ferien oder der Unbeständigkeit der Witterung halber von unserm Tempe sich verabschieden, auf dem Wege über Bolkenhain nach Breslau seit Kurzem fast alltäglich noch die Arche Noah's, die ehemalige Post-Journaliere, zugefügt, um diese mit Passagieren vollzustopfen. — Und „Sommer", der vielverdiente und ehrenwerthe, gedenkt, wie bereits angedeutet, nächsten Sonntag, nachdem zweimal ein unfreiwilliges Feuerwerk ihm empfindlich auf die Finger gebrannt, zur Einweihung seiner Koppen-Herberge ein freiwilliges, großartiges, hinein nach Schlesien und Böhmen leuchten zu lassen, welches in optischer und geographischer Beziehung nicht ohne Bedeutung sein dürfte. Gott gebe dazu einen heitern Abend! Wer zählt die Augen, die erwartungsvoll darauf gerichtet sein werden. Es erinnert an die „Blickfeuer", die für wissenschaftliche und militärische Zwecke ganz zu Anfange des Jahrhunderts General Lindner auf der Koppe veranstaltete, und die Ref. damals in Gottesberg, 6 Meilen davon, sehr genau beobachtete; desgleichen an die Idee der minutenlangen Verwandlung des an Gestalt dem Vesuv ganz ähnlichen Zobten in einen feuerspeienden zu nämlicher Zeit, zu deren Verwirklichung damals die ganze Provinz Beiträge spenden wollte. Schade, daß die damalige Grundherrschaft, das Sandstift, die Genehmigung versagte dem allerdings für die Waldung feuergefährlichen Unternehmen! — Unser hochgeachteter C. W. Immanuel Krahn feiert heute, wie bereits angedeutet, in bescheidener Stille das goldene Jubiläum der Herausgabe seines werthvollen „Boten a. d. Riesengebirge", der Zahllosen diesseits und jenseits unserer Berge als unantastbare „Autorität" gilt. Das Zeugniß kann man ihm nicht versagen: Er hat Thron und Altar stets heilig gehalten, und das Glück gehabt, die Klippen der Censur und des Preßgesetzes ungefährdet zu umschiffen. C. a. w. P.

⊜ **Waldenburg,** 21. August. [Packträgerinstitut. — Kommunal-Angelegenheiten.] Das im letztverflossenen Frühjahre hierselbst von L. Stangen aus Breslau gegründete Packträgerinstitut ist vor Kurzem in den Besitz des Gastwirthes Bornemann übergegangen und von der Charlottenbrunner-Straße auf die Gartenstraße in das ehemalige Bergamt, jetzt dem Buchdruckereibesitzer Domel gehörig, verlegt worden. Das Institut bewährt sich dergestalt, daß sämmtliche 17 Packträger täglich vollauf beschäftigt sind. — Seit ein paar Jahren erfreut sich das Dorf Altwasser einer Separat-Gemeindeordnung, nach welcher die Kommunalangelegenheiten, durch einen aus zwölf Mitgliedern bestehenden Gemeinderath verwaltet werden. Der Ort ist in vier Bezirke eingetheilt, und sind erst vor Kurzem die Wohnhäuser mit schwarzen Blechplatten versehen worden, auf denen die Bezirks- und Hausnummern in weißer Schrift verzeichnet sind. Die Gemeinden Weißstein, Wüstegiersdorf und Wüstewaltersdorf sind nun vor einiger Zeit höhern Orts um Verleihung einer ähnlichen Gemeindeordnung, wie der in Altwasser, eingekommen. Der Minister des Innern ist jedoch auf dieses Gesuch nicht eingegangen, sondern hat den genannten Communen anheimgestellt, um Verleihung der Städteordnung von 1853 zu petitioniren. Gestern waren Deputirte der Gemeinden Weißstein und Wüstegiersdorf hier erschienen, um auf dem Landrathamte die Erklärung abzugeben, daß sie die Städteordnung nicht wollen. Man will, wie wir hören, den Erlaß einer neuen Stadt- und Landgemeindeordnung abwarten. Welche Anomalien in Betreff der Gemeindeverfassung im hiesigen Kreise obwalten, mag der Hinweis andeuten, daß die Städtchen Friedland und Gottesberg mit den vorhin erwähnten Dorfschaften sich in Rücksicht der Höhe der Einwohnerzahl bei Weitem nicht messen können, denn während z. B. Friedland nur 1500 Einwohner zählt, besitzt deren Weißstein etwa 3500.

❢ **Kanth,** 20. Aug. [Zur Tageschronik.] Gestern Abend konnte man bei völlig wolkenfreiem Himmel den Kometen über dem Sternbilde des Bären in ziemlicher Höhe betrachten. Sein Schweif in scheinbarer Länge von einer Elle steht etwas östlich geneigt. — Auffallend ist das Erscheinen einer Augenentzündung unter dem Rindvieh in einem Stalle zu N. Den Thieren waren nach den Mittheilungen des Viehartztes förmlich die Augen aus den Höhlen getreten. Zwei Stück sind in Folge zu später Zuziehung des Thierarztes erblindet, die andern fast wieder geheilt; überhaupt giebt es gegenwärtig viel krankes Vieh. — Am vorigen Sonntage waren die Schulenvorsteher und die Lehrer in der Parochie Rackschütz zu einer Conferenz unter Vorsitz des Revisors vereinigt, um über die Beschaffung der Turnplätze und der nöthigen Geräthe einen Entschluß zu fassen. Die Besitzerin von Onerkwitz, Frau Oberamtmann Polst, schenkte in rühmlichem Eifer, das Interesse der dortigen Schule zu fördern, derselben sofort einen Turnplatz.

†† **Von der Troja,** 21. August. [Unglücksfälle] Ein Vorfall der traurigsten Art ereignete sich vor einiger Zeit in dem Dorfe Wanowitz, wo eine Frau von einem tollen Hunde arg zerfleischt wurde. Trotz ärztlicher Hilfe ist es noch nicht gelungen, dieselbe von dem durch die Bisse erfolgten entsetzlichen Krankheitszustande zu befreien. — Ein nicht minder beklagenswerther Unfall trug sich in dem Dorfe Zauchwitz zu. Der einzige kleine Sohn eines Tagelöhners ging nämlich mit andern Kindern auf das Feld, um sich durch mancherlei Spiele zu ergötzen. Derselbe trennte sich aber von seinen Spielgenossen und wurde erst nach einigen Tagen in einem Getreidefelde als Leiche aufgefunden.

□ **Kattowitz,** 21. August. Die Munifizenz des Fürstbischofs von Breslau Dr. Förster und die noblen Gesinnungen des Majors a. D. v. Tiele-Winkler auf Miechowitz als Besitzer des Orts haben die hiesige katholische Kirchengemeinde nicht nur in den Stand gesetzt, an den Bau eines neuen Gotteshauses denken, sondern auch denselben in Angriff nehmen zu können. Schon ist der Bauplatz bestimmt und werden die Bau-Materialien bereits fleißig angefahren. Viele Mühe um dieses Gott wohlgefällige Werk hat der Rendant Knappe sich gegeben und läßt es sich der Curatus Dr. Kremski angelegen sein, das Unternehmen nach Kräften zu fördern. Inzwischen wird der Gottesdienst in einer Interimskirche abgehalten, die durch die Opferwilligkeit der Gläubigen leidlich ausgeschmückt ist und demnach bescheidenen Ansprüchen genügt. Wenn der Grundstein zu dem aufzuführenden Gebäude gelegt wird, ist zur Zeit noch nicht bestimmt.*)

*) Die Einsendungen sind abgedruckt, der Herr Correspondent scheint sie übersehen zu haben. Die Red.

[Notizen aus der Provinz.] * Löwenberg. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden 100 Thlr. für das diesjährige Blücherfest bewilligt. — Eine amtliche Beschickung des Städtetages zu Görlitz wurde abgelehnt.

† Brieg. Wie unser wackeres „Oderblatt" berichtet, nimmt der Gasconsum hierselbst dermaßen zu, daß die Gasröhrenstränge vermehrt werden müssen. — Zu dem Städtetage in Görlitz werden sich 2 Vertreter hiesiger Stadt begeben, seitens der Stadtverordneten wurde hierzu ihr Vorsteher, Herr Werner gewählt, der andere wird jedenfalls der Hr. Bürgermeister sein.

* Görlitz. Bei dem (bereits durch unsern Correspondenten gemeldeten) Unglück bei Seidenberg sind, wie das „Tageblatt" meldet, leider fünf Personen sehr schwer verwundet, darunter der Oberbahnwärter der Station Dresden, der mehrere Beinbrüche, einen Armbruch und Beschädigungen an der Brust davongetragen hat, so daß an seinem Wiederaufkommen zu zweifeln ist. Einem auf der mit Schwellen beladenen Lowry beschäftigten Arbeiter wurden u. A. beide Augen ausgestoßen. — Am 20sten hat sich bei Penzig bei Ankunft des Zuges ein Mädchen auf die Schienen geworfen, um sich überfahren zu lassen, wurde aber noch rechtzeitig weggezogen, so daß der beabsichtigte Selbstmord nicht ausgeführt werden konnte.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 21. August. Ein etwa einen halben Bogen starkes, in polnischer Sprache erschienenes Blatt macht heut die Runde durch die Stadt und erregt durch seine beißende Satyre ungeheures Aufsehen. Ohne Unterschied der Religion und Nationalität schwingt es seine Geißel über die bekanntesten Persönlichkeiten hiesiger Stadt. Ueber 3000 Exemplare dieses höchst merkwürdigen Blattes sind heut in einem Nu verkauft worden. Es ist bei dem Buchdrucker Herrn Pawicki hier erschienen und trägt den eigenthümlichen Titel: „Pokraka Poznański, ułogł się po raz pierwszy i ostatni w Poznaniu dnia 19 Sierpnia 1862" (Posener Krakehler, zum ersten- und letztenmale erschienen zu Posen den 19. August 1862).

Bromberg, 21. Aug. Wie die hiesige Zeitung vernimmt, wird für die erledigte Oberpräsidenten-Stelle der Provinz Brandenburg auch unser Oberpräsident, Herr v. Bonin, als Candidat genannt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= [Neue Postverbindung zwischen Deutschland und England via Ostende.] Vom 1. August ab ist in Folge einer zwischen der großbritannischen und der belgischen Postverwaltung getroffenen Uebereinkunft auch das zwischen Ostende und Dover bei Tage coursirende Dampfschiff zur Beförderung von Briefpostsendungen benutzt. Das Tagesschiff aus England giebt in unmittelbarem Anschluß an den Schnellzug folgende Verbindung direct nach Breslau: Aus London via Dover 7 Uhr 30 Minuten Früh, aus Ostende 7 U. Abends, in Aachen 3 U. 5 M. Früh, in Köln 4 U. 40 M. Früh, in Berlin 9 U. 45 M. Abends und in Breslau 6 U. 30 Min. Früh. Man reist also auf dieser Tour von London nach Breslau in 47 Stunden. Das Nachtschiff aus England liefert in unmittelbarem Anschluß an den Courierzug folgende directe Verbindung nach Breslau: Aus London via Dover um 8 U. 30 Min. Abends, aus Ostende 7 U. 10 M. Früh, in Aachen 2 U. 20 M. Nachm., in Köln 4 U. 5 M. Nachm., in Berlin 7 U. 45 M. Früh und in Breslau um 7 U. Abends. Auf dieser Tour werden also nur 46½ Stunden gebraucht. Das Tagesschiff nach England giebt in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Schnellzuge folgende Verbindung: Aus Breslau um 9 U. 30 M. Abends, aus Berlin 7 U. 30 M. Früh, aus Köln 10 U. 30 M. Abends, aus Aachen 12 U. Nachts, in Ostende 8 U. Früh und via Dover in London 5 U. 45 M. Nachm. Zur Reise nach London werden also auf dieser Tour nur etwa 44 Stunden gebraucht. Das Nachtschiff nach England liefert in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Courierzuge folgende Verbindung: Aus Breslau um 7 U. Früh, aus Berlin 7 Uhr 45 M. Abends, aus Köln 9 U. 45 M. Vorm., aus Aachen 11 U. 15 M. Vorm., in Ostende 6 U. 30 M. Abends und via Dover in London 4 U. 30 M. Früh. — Bei den am Tage coursirenden Dampfschiffen gestalten sich nun die Postverbindungen auf dem Wege über Ostende durch Belgien, wie folgt: 1) Bei den am Tage coursirenden Dampfschiffen: a. Richtung nach England: aus Ostende täglich (mit Ausnahme des Sonntags) 9 U. Vorm., von Dover ab

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 391 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 23. August 1862.

(Fortsetzung.)

per Bahnzug 3 U. 45 M. Nachm., in London 5 U. 45 M. Nachm.; b. Richtung aus England: aus London täglich (mit Ausnahme des Sonntags) per Bahnzug 7 U. 30 M. Früh, von Dover ab per Dampfschiff Vorm., in Ostende Nachm. 2) Bei den des Nachts coursirenden, schon bisher zur Postbeförderung benutzten Dampfschiffen: a. Richtung nach England: aus Ostende täglich (mit Ausnahme des Sonnabends) 6 U. 30 M. bis 7 U. Abends, von Dover ab per Bahnzug 2 U. Früh, in London 4 U. 30 M. Früh; b. Richtung aus England: aus London täglich (mit Ausnahme des Sonntags) per Bahnzug 8 U. 30 M. Abends, von Dover ab per Dampfschiff Abends und in Ostende am nächsten Morgen Früh. — Die britische Postverwaltung hat darauf aufmerksam gemacht, daß die mit dem Tagesschiffe nach Dover überbrachten, in London um 5 U. 45 Min. anlangenden Briefe, in sofern dieselben frankirt sind, unter gewöhnlichen Verhältnissen noch an dem nämlichen Abende an die Adressen in London bestellt werden.

Breslau, 19. Aug. [**Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. XII. Plenarsitzung.**] Der Dirigent des hiesigen Oderschifffahrts-Comptoirs, Herr O. **Geisler**, beantragt, ihn von der Leitung desselben zu entbinden. Es wird beschlossen, dem Antrage zu willfahren, und sodann mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten und Hindernisse, mit welchen das Comptoir seit seinem Bestehen fortgesetzt zu kämpfen hatte, und die, trotz aller Bemühungen nicht beseitigt werden konnten, das Comptoir aufzulösen, da überdies, trotz aller angewendeten Mühe keine geeignete Persönlichkeit gefunden werden konnte, die bereit gewesen wäre, das Amt zu übernehmen.

Die königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn wünscht ein Gutachten der Handelskammer darüber zu hören, ob das bis jetzt für die ermäßigten Tarifklassen bestehende System, Güter in Wagenladungen von mindestens 100 Ctrn. zu einem billigeren Frachtsatze als Einzelgüter zu befördern, **auch auf die Güter der Normalklasse mit Nutzen angewendet werden könne.** Die Kammer kann die Frage nur bejahen. Einen wesentlichen Theil der Güter der Normalklasse bilden Colonial- und rohe Manufactur-Waaren, und von diesen seien viele, insbesondere Kaffee, Brotzucker 2c. ein so allgemeines Bedürfniß des Volkes geworden, daß eine Fracht-Ermäßigung für dieselben dringend nothwendig sei.

Aus Anlaß des Jahresberichts pro 1861 hat der Herr Ober-Präsident darüber Bericht erfordert, ob es sich empfiehlt, für die Entwickelung der Strohflechterei in der Provinz wiederum Keime zu legen. Das hierüber erstattete Gutachten, welches sich entschieden für die Unterstützung dieses Industriezweiges ausspricht und vorzugsweise die Nachahmung der sächsischen, schwarzwalder und schweizer Geflechte empfiehlt, wird genehmigt.

Seitens der königl. Regierung war Aufforderung zur Berichterstattung über **die Einführung gleichen Maßes und Gewichts in den deutschen Bundesstaaten** eingegangen. Nachdem die Angelegenheit durch eine Commission in sorgfältige Berathung genommen und insbesondere die Verkehrsinteressen des diesseitigen Regierungsbezirks dabei berücksichtigt worden waren, gelangt das von derselben demnächst erstattete umfassende Gutachten, welches sich im wesentlichen an die Beschlüsse des ersten deutschen Handelstages anlehnt, zum Vortrag und zur Genehmigung. In demselben wird, dem in Frankreich üblichen System entsprechend, als **Längenmaß** das **Meter**, als **Hohlmaß** für trockene und flüssige Waaren das **Liter**, dabei als höhere Maßgröße das **Hektoliter** (mit Eintheilung in halbe und Viertel-Hektoliter), endlich als **Gewicht** das **metrische Pfund**, welches bereits eingeführt ist, in Vorschlag gebracht. Dabei wird hervorgehoben, daß die Reduction der Elle auf das Meter leicht sei, daß ferner die hier geläufige Maßeinheit „Sack" ziemlich genau mit dem Hektoliter übereinstimme, daß ein Liter nur um ein Geringes kleiner als ein Quart sei, daß endlich das halbe Liter als „Schoppen" ohne jede Schwierigkeit sich bald einbürgern werde.

Durch das königl. Polizei-Präsidium war die **Kammer** veranlaßt, ein Gutachten darüber abzugeben, welche Wirkung die Ausführung der höheren Orts in Betreff der **Ausstellung und des Verkaufs der zum Wollmarkt gebrachten Wollen in den Häusern** erlassenen Bestimmungen auf den Markt ausüben würde. Daß diese Wirkung eine für den hiesigen Wollmarkt ungünstige, ja den Ruf desselben gefährdende sein müsse, wird als zweifellos anerkannt. Die Lagerung der Wolle in dunkelen und schwer zugänglichen Oertlichkeiten erschwere die Besichtigung derselben und müsse vielfach Anlaß zu Klagen geben. Deshalb sei es absolut erforderlich, daß die in den Privaträumen lagernden Wollen vollständig den auf den öffentlichen Plätzen, Zelten 2c. befindlichen gleich zu achten seien, und daß das **Einlegen** in die Zelte **drei Tage** vor Beginn des Markts zu gestatten sei.

Eine Anfrage des stettiner Handelsgerichts, **ob hierselbst das Getreide den Schiffern lediglich zugewogen wird,** wird dahin beantwortet, daß ein solches Verfahren, wenn auch vielfach im Gebrauch, doch noch keineswegs allgemein üblich sei. Nach wie vor werde von vielen Abladern das Getreide noch zugemessen und nach einzelnen Wiegesäcken das Durchschnittsgewicht der Ladung ermittelt.

Diverse Gegenstände von weniger allgemeinem Interesse, desgleichen verschiedene Drucksachen gelangen schließlich zur Mittheilung.

---

† **Breslau,** 22. Aug. [Börse.] Die Börse war sehr matt und alle Spekulationspapiere erlitten einen merklichen Rückgang. National-Anleihe $64\frac{1}{2}$—$64\frac{3}{8}$, Credit $80\frac{3}{4}$—$80\frac{1}{2}$, wiener Währung $78\frac{5}{6}$—$78\frac{3}{4}$. Von Eisenbahnaktien wurden Oberschlesische $162\frac{1}{2}$, Freiburger $131\frac{1}{4}$—$130\frac{3}{4}$, Neisse-Brieger $81\frac{1}{2}$, Oppeln-Tarnowitzer 50—$49\frac{5}{8}$ gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 22. Aug. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen ruhiger; gek. 1000 Ctr.; pr. August $44\frac{3}{4}$ Thlr., August-September und September-Oktober $44\frac{5}{8}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $43\frac{3}{4}$ Thlr. Br., November-Dezember 43—$43\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar — —, April-Mai 43 Thlr. Gld.

Hafer pr. August $21\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Oktober-November — —.

Rüböl matter; gekünd. 100 Ctr.; loco und pr. August 14 Thlr. Br., August-September, September-Oktober, Oktober-November, November-Dezember und Dezember-Januar $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $13\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; loco $17\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., pr. August und August-September $17\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $17\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $16\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., November-Dezember $16\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., April-Mai $16\frac{2}{3}$ Thlr. Gld.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Abend-Post.

Berlin, 21. August. [Die Rechberg'sche Antwort über die Anerkennung Italiens.] Die bisher nur bruchstückweise mitgetheilte Depesche, welche Graf Rechberg in der italienischen Anerkennungsfrage nach Berlin (an den österreichischen Gesandten am preußischen Hofe, Grafen von Karolyi) richtete, lautet, wie dem „Hamburger Corr." aus Hannover mitgetheilt wird, wörtlich:

Wien, den 26. Juli 1862.

„Hochgeborner Graf!

Ich habe den Frhr. v. Werther, als er mir eine Depesche vorlas, welche den Auftrag für ihn enthielt, das kaiserl. Kabinet von der erfolgten Anerkennung des neu-italienischen Königreichs durch Preußen zu benachrichtigen — ersucht, mir die betreffenden Dokumente in Händen zu lassen, damit ich sie Sr. Maj. dem Kaiser vor Augen bringen könne.

Frh. v. Werther wurde auf seine Anfrage von Berlin aus ermächtigt, diesem Wunsche zu willfahren, und ich war sonach in dem Falle, unserem allergnädigsten Monarchen diese Korrespondenzstücke zu unterlegen. Allerhöchstdieselben lassen in Folge hiervon Ew. 2c. beauftragen, Sorge dafür zu tragen, daß Sr. kgl. preußischen Majestät bekannt werde, wie Kaiser Franz Joseph dem Könige für den Widerstand danke, den der König bis jetzt dem Andrängen auf Anerkennung des sogenannten Königreichs Italien geleistet habe, — und wie es des Kaisers aufrichtiger Wunsch sei, Preußen möge niemals die Wirkungen des nunmehr dennoch gefaßten Entschlusses, die Erfolge der gewaltsamsten Revolution und des gewissenlosesten Rechts- und Vertragsbruchs anzuerkennen, im eigenen Interesse zu beklagen haben.

Eure 2c. werden sich durch die gefälligst auszusprechende Vermittelung des Herrn Grafen von Bernstorff dieses allerhöchsten Auftrages zu entledigen haben.

Daß wir übrigens über die vermeintlichen „Garantien", die Preußen sich ausbedungen, über die „formellen Zusicherungen", die es aus Turin erhalten hat, auch nur ein einziges Wort verlieren sollen, werden Eure 2c. sicher nicht von uns erwarten. Wir glauben, daß diese „Garantien", diese „formellen Zusicherungen" den Werth des Blattes Papier nicht erreichen, auf welchem sie geschrieben stehen. Wir glauben sogar, daß über diesen Punkt General Durando genau so denkt wie wir.

Empfangen u. s. w. (gez.) Graf Rechberg."

Wiesbaden, 20. August. Die erste Kammer stimmte heute ebenfalls mit großer Majorität für den deutsch-französischen Handels-Vertrag.

Italien. „Il Popolo d'Italia" bestätigt (wie bereits gemeldet) in einem am 20. August ausgegebenen Extrablatte den Einzug Garibaldi's in Catania. Dieser Einzug in die Stadt, von deren Gemeinderath Ratazzi vor wenigen Tagen sich ein Vertrauenszeugniß hatte ausstellen lassen, erfolgte ohne Conflict mit Truppen und Nationalgarden unter dem Jubelrufe der Bevölkerung. Was nun weiter? Man glaubt, Garibaldi werde, wenn er sich gehindert finde, seine Leute über die Meerenge zu werfen, ganz allein nach dem Festlande fahren und dort, unter steter Vermeidung eines Zusammenstoßes mit den Truppen, an die römische Grenze ziehen, wo er von den Volksmassen erwartet werde, um mit Männern, Weibern und Kindern in Rom einzuziehen und abzuwarten, ob die Franzosen auf wehrlose Brüder feuern werden. Zu einem Freunde, der ihn im Lager bei Alia besuchte, sagte er beim Abschiede: „Wir werden über die Gipfel der calabrischen Gebirge und der Abruzzen steigen, um den regulären Truppen nicht zu begegnen; wir werden unserem tapfern Heere nie zwischen die Beine gerathen und uns nirgends treffen lassen." So operirte er auch auf Sicilien, wo er den Truppen stets eine gute Strecke vorauseilte. Der „France" zufolge hatten sich die ursprünglichen drei Colonnen in eine Unmasse kleine Corps aufgelöst, deren Ensemble-Bewegung alleiniges Geheimniß Garibaldi's sei. In Folge dieses Manövers könne kein Mensch aus seinen Operationen klug werden. Um die geschulten Generale der königlichen Truppen aber noch mehr zu verwirren, gebe er fortwährend widersprechende Ordres, so daß auf der Insel ein tolles Durcheinander von Märschen und Contremärschen herrsche, während die Corps mit den Eingeborenen, „die sämmtlich eine tiefe Verehrung für Garibaldi hegen", auf dem vertrautesten Fuße stehen und überall Verpflegung finden, so daß „eine Intendantur gar nicht vorhanden ist". Der „France" zufolge sind, „abgesehen von Sicilien, im Königreiche Neapel zahlreiche Corps vorhanden, von denen die Mehrzahl bereits die rothen Hemden angezogen hat, aber überall unbelästigt ist."

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Paris, 22. Aug. Das Journal „La Presse" meldet: **Die Mittelmeerflotte hat den Befehl erhalten, nach Toulon zurückzukehren, um zur Disposition der Regierung zu sein. Der „Constitutionnel" rathet der italienischen Regierung zur Ergreifung energischer Maßregeln.** (Angek. 10 U. 20 M. Abends.)

Canton, 11. Juli. Der Gouverneur Robertson kehrt mit dem Postdampfschiff in seine Heimath zurück. Die Regierung in Manilla hat den Transit der Schiffsladungen in den Postdampfschiffen zwischen Manilla und Hongkong eingestellt.

Der amerikanische Minister ist in Japan eingetroffen.

Shanghai, 3. Juli. Die Rebellen bleiben ruhig. Der nordamerikanische Dampfer „Union Star" ist in die Luft gesprengt worden. Es gingen mehrere Menschenleben dabei verloren.

Unsere am 20. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. [1812]
Breslau, den 21. August 1862.
Carl Sandt.
Valesca Sandt, geb. **Claassen.**

Statt besonderer Anzeige.
Mein guter Sohn, der Appellat.-Gerichts-Auskultator **Paul Bodelius** ist, $22\frac{3}{4}$ Jahr alt, heut Nachmittag $4\frac{1}{2}$ Uhr, nach einer nur wenige Stunden andauernden Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, am Gehirnschlag gestorben. Tiefbetrübt zeigen wir dies hierdurch den Freunden unseres seligen Sohnes sowie unseren Freunden und Verwandten an. [1439]
Frankenstein, den 21. August 1862.
Der Kanzleirath **Bodelius** nebst Frau.

Heut Früh 8 Uhr entschlief unser innig geliebter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der Kaufmann **M. Stoller** in seinem 83. Lebensjahre.
Auswärtigen Verwandten und Freunden des Dahingeschiedenen widmen diese Anzeige statt besonderer Meldung:
Die Hinterbliebenen.
Militsch, den 21. Aug. 1862. [1838]

Familien-Nachrichten.
Verlobung: Frl. Clara Harnecker in Berlin mit Hrn. Karl Krieger auf Grenzhof, Frl. Bertha Berndt mit Hrn. Rudolph Stieler in Eggersdorf, Fräulein Flora Schultz mit Hrn. Regier.-Secret. Julius Hoffmann in Stettin, Frl. Anna Eckert mit Hrn. Friedrich Bode in Potsdam, Frl. Therese v. Heidewaldt mit Hrn. Seconde-Lieut. Wobbo v. Glümer in Pyritz.
Ehel. Verbindungen: Hr. Adolph Ruhemann mit Frl. Johanne Heimann in Berlin, Hr. Ernst Günther mit Frl. Marie Vollgold daselbst.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Alb. Zaepernick in Berlin, Hrn. Hermann Koppe das., Hrn. Kreisrichter Bartholomäus in Cammin, Hrn. Prem.-Lieut. v. Reichenbach in Thorn, eine Tochter Hrn. Hauptm. Ferd. Baron von Wolff in Berlin, Hrn. Pastor Krüger zu Landsberger Holländer.
Todesfälle: Hr. Justizrath a. D. C. Brandt in Berlin, Hr. Rentier Adolph Friedrich Carl Grieben das., Hr. Kfm. Runge das., Hr. Rentier Weyde in Wriezen.

Verlobung: Frl. Thekla Schreiber mit Hrn. Wilh. Schaerff in Brieg.
Ehel. Verbindung: William Allen Hanbury, Esquire, mit Frl. Maria Gräfin v. d. Recke-Volmerstein zu Craschnitz.
Geburt: Eine Tochter Hrn. Calculator Brendel in Hirschberg.
Todesfall: Hr. Kfm. Carl Aug. Hampel in Bunzlau.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 23. Aug. (Gewöhnl. Preise.) Viertes Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin Frau **Therese Ellinger: „Die Hochzeit des Figaro."** Komische Oper in 4 Akten, nach Beaumarchais und Daponte von Vulpius und Knigge. Musik von Mozart. (Gräfin, Frau Ellinger.)
Sonntag, den 24. Aug. (Gewöhnl. Preise.) Erstes Gastspiel des königl. hannoverschen Hofschauspielers Hrn. **Alexander Liebe: „Hamlet, Prinz von Dänemark."** Trauerspiel in 6 Akten von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. (Hamlet, Herr Alexander Liebe.)

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, 23. Aug. (Gewöhnl. Preise.) 10. Gastspiel der Tänzer-Gesellschaft des Hrn. **Carlo de Pasqualis.** Zum 17. Male: **„Der Gold-Onkel."** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern, nach einem vorhandenen Stoffe von C. Pohl. Musik von A. Conradi. — Anfang des Concerts $3\frac{1}{2}$ Uhr, der Vorstellung $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Christkatholische Gemeinde.
Morgen, Vormitt. 9 Uhr, relig. Erbauung in der neuen Halle, Grünstraße 6. [200]

Ein Wort an edle Herzen!
Wer selbst schon Leiden ausgestanden, wird sich eine Vorstellung von dem Zustande eines Mannes machen können, der schon seit mehr als 15 Jahren des Augenlichtes beraubt, in Folge eines Unglücks durch fast 6 Jahre beständig an's Krankenlager gefesselt ist, und Tag und Nacht von den schrecklichsten Schmerzen gequält wird. Es ist der Amtmann **Johann Nowak** zu Rybnik. Leider kann derselbe in dieser traurigen Lage nicht mehr Ernährer seiner Familie sein. Trotzdem hätte er es nicht gewagt, Andern mit Bitten lästig zu werden, aber da er die Hoffnung hat, durch Gebrauch des Bades Königsdorf (Jastrzemb) von seinem heftigen Gliederreißen befreit zu werden, so werden, bei gänzlicher Mittellosigkeit dieser Familie, edle Herzen um Unterstützung ersucht, die es ihm möglich macht, die Kur zu gebrauchen. — Gaben wolle man freundlichst per Adresse: Amtmann **Johann Nowak** oder Hrn. Dr. **Färber** in Rybnik, übersenden. [1280]

Am 1. Juli d. J. hat sich der Herr Apotheker **Thomas** aus seiner Wohnung in Warmbrunn entfernt, ohne daß seitdem eine Spur von ihm aufzufinden gewesen ist. Als Abwesenheitscurator ersuche ich Behörden und Private, die von seinem Verbleiben oder Aufenthalt Kenntniß haben, mir möglichst bald darüber Nachricht zu geben. [1445]
Cunnersdorf b. Hirschberg, 18. Aug. 1862.
Der Apotheker **Lucas.**

An die Turn-Vereine Schlesiens.
Liebe Turngenossen! Am 6. und 7. September feiert der erste Nieder-Schlesische Turngau sein erstes Gaufest in Grünberg. Wir laden dazu alle Turner Schlesiens hierdurch noch ganz besonders ein und bitten nur, uns möglichst genau bis zum 28. d. M. zu benachrichtigen über Anzahl, Name und Charakter derjenigen, welche am 6. September hier einzutreffen gedenken, sowie überhaupt die Anzahl derer, welche am Festessen Theil nehmen wollen, anzugeben. Grünberg, den 21. August 1862. [1446]
Der Vorstand des Turn-Vereins.

Aufforderung. [1576]
Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen die Pfänder verkauft werden, für welche die Darlehnszinsen seit 8 Monaten nicht gezahlt worden sind. — Es ergeht deshalb die Aufforderung, die Pfänder einzulösen, welche 8 Monate hindurch im Leihamte liegen, oder wenn es nach der Beschaffenheit der Pfänder zulässig ist, durch Zahlung der rückständigen Darlehnszinsen, die Pfänder vor dem Verkaufe zu sichern.
Breslau, den 21. August 1862. **Das Stadt-Leih-Amt.**

Berichtigung. In der gestrigen Zeitung soll in dem Inserate über die Schützen-Gilde in Posen die Unterschrift heißen: [1432]
Der Vorstand und Verwaltungs-Rath 2c.

Amtliche Anzeigen.

[1574] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft unter laufende Nr. 3 unter der Firma: **die Oel-Fabrik des Oelsner et Lipmann** am Orte Oels eingetragen worden.
Oels, den 12. August 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1578] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 247 die von den Kaufleuten **Franz Johannes Storch** und **Franz Storch**, beide zu Brieg am 1. Oktober 1846 unter der Firma **Gebr. Storch** zu Rathau, Kreis Brieg, mit einer Zweigniederlassung hier, errichtete offene Handelsgesellschaft am heutigen Tage eingetragen worden.
Breslau, den 19. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1577] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1110 die Firma **Apotheke des barmherzigen Brüder-Convents** hier, und als deren Inhaber der **Convent der barmherzigen Brüder** hier am 19. August 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 19. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Freiwilliger Verkauf.
Die zu dem Nachlasse des Brauermeister **Hartmann** zu Ketschdorf gehörigen Grundstücke, und zwar:
a) die Brauerei Nr. 147 Ketschdorf, abgeschätzt auf 9732 Thlr. 15 Sgr.,
b) das Grundstück Nr. 8 daselbst, abgeschätzt auf 506 Thlr. 10 Sgr.,
c) die Ackerparzelle Nr. 149 ebendaselbst, abgeschätzt auf 1020 Thlr. 25 Sgr.,
zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem II. Bureau einzusehenden Taxe, sollen:
1) die Brauerei Nr. 147 Ketschdorf, **am 4. Oktober d. J.,** Vorm. 11 Uhr, in der Brauerei zu Ketschdorf selbst,
2) die Grundstücke Nr. 8 u. 149 Ketschdorf, **am 11. Oktbr. d. J.,** Vormittags 11 Uhr, in unserm Gerichtslokale zu Schönau,
durch den Hrn. Kreisrichter Assig freiwillig subhastirt werden. [1418]
Schönau, den 18. Juli 1862.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Offener Rectorposten. [1579]
Der Rectorposten an der hiesigen evangelischen Stadtschule ist vacant. Gehalt jährlich 415 Thlr. Kandidaten, welche die Prüfung pro rectoratu bestanden haben, wollen **bis zum 10. September d. J.** unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich bei uns melden.
Trachenberg, den 21. August 1862.
Der Magistrat.

Auction. [1430]
Montag, den 25. August, Vormittags von 9 Uhr ab, soll Gartenstraße 43, 1. Etage:
1 Kirschbaum-Mobiliar, bestehend in 1 Sopha, 1 Chaiselong, Tischen, Stühlen, 2 Spiegeln mit Untersatz, Schränkchen, 1 Rollbureau, verschiedenen Spinden, Notenpulten, vielem Haus- und Küchen-Geräth, sowie von 11 Uhr ab:
1 kirschb. Concert-Flügel von Bessalié, 1 Geige (Quarnerio 1734), 1 Contrabaß, 1 Tuba, 1 Waldhorn, 2 Trommeln, ferner eine Partie gut gehaltener Werke, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
Saul, Auktions-Commissarius.

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstrasse 20 und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Aktien-Schlußzettel.
Alphabet-Bogen, klein.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse.
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins. [501]

Radicale Heilung
aller Art Gewächse, als: **Blutschwämme, Grützbeutel, Speckgewächse** 2c. **ohne Operation,** bei [886]
Wundarzt **Andres** in Görlitz.

Steppdecken
in größter Auswahl empfiehlt billigst
Gustav Bettinger,
[1839] **Ohlauerstraße 82.**

6 Stück Orangeriebäume,
mit schönen Kronen und einer Höhe von ca. 12 Fuß verkauft sehr billig: das Dominium **Queitsch** bei Mörschelwitz (Station Canth-Mettkau). [1444]

Metalldrücker.
In der Ovaldrückerei gut bewanderte Gesellen finden dauernde Beschäftigung und können sich schriftlich melden bei [1449]
A. Bruno Richter, Dresden.

Eis ist stets bei mir zu haben. Auch empfehle ich **Hasen, Rebhühner** und **Rehwild.**
Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Gut und doppelt geglühte **Lindenkohle** für Destillateure offerirt zu möglichst billigen Preisen:
[1491] **D. Cohn** in Landeshut.

Eine vollständige **Ladeneinrichtung** nebst **Ladentisch** mit Eichenplatte für ein Manufactur- oder Modewaaren-Geschäft ist billig zu verkaufen. Näheres Ring 37 bei Herrn **Lichtenstein.** [1842]

Der Verkauf meiner [1450]
Normal-, Korn- und Haferwaagen
ist jetzt bei Herren
J. Tümler & Carl Deycke,
Hamburg, 32, Neuerwall im Laden.
D. F. Ehlers. Hamburg.

Allen Freunden des Schlesischen Gebirges.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben: [641]

Sudeten-Album.

47 Ansichten der schlesischen Bäder und ihrer Umgebungen.

Gezeichnet von **F. Koska,** lithogr. von **Loeillot.**
Quer Folio. Höchst elegant mit Goldpressung gebunden. Preis 2 Frd'or.
In sauberem Colorit 6 Frd'or.

Die Vorliebe für die heimathliche Provinz hat den Verleger veranlasst, ein Werk zu fördern, das sich zur Aufgabe stellt, einerseits die Fülle der malerischen Naturschönheiten der Sudeten in weiteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen, andrerseits aber auch in würdiger künstlerischer Ausführung Gedenkblätter jener Punkte zu liefern, an die sich für die zahlreichen Besucher unseres Gebirges die meisten angenehmen Erinnerungen knüpfen.

Die ganze Sammlung ist auch in **drei Abtheilungen** verkäuflich:

I. Salzbrunn, Altwasser und Charlottenbrunn mit Umgebungen.

14 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

I. 1) Fürstenstein. 2) Nieder-Salzbrunn. 3) Ober-Salzbrunn. 4) Elisenhalle in Salzbr. 5) Schweizerei in Salzbr. 6) Wilhelmshöhe bei Salzbrunn. 7) Altwasser. 8) Mittelbrunnen in Altw.
II. 1) Charlottenbrunn. 2) Lehmwasser. 3) Schlesierthal. 4) Burg Kynau. 5) Adersbach. 6) Weckelsdorf.

II. Warmbrunn und Umgebungen. 18 Blatt, elegant cartonnirt.

Preis 4 Thlr. 10 Sgr.

1) Schloss Fischbach. 2) Erdmannsdorf. 3) Stohnsdorf. 4) Warmbrunn. 5) Gallerie in Warmbrunn. 6) Buchwald. 7) Kynast. 8) Kochelfall. 9) Zackenfall. 10) Hochstein. 11) Flinsberg. 12) Elbfall. 13) Schneegruben. 14) Kirche Wang. 15) Anna-Kapelle. 16) Der grosse Teich. 17) Schneekoppe. 18) Josephinenhütte.

III. Die Bäder der Grafschaft Glaz und ihre Umgebungen.

15 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

1) Schloss Camenz. 2) Bad u. Stadt Landeck. 3) Bad Landeck. 4) Bad Nieder-Langenau. 5) Maria-Schnee. 6) Wölfelsfall. 7) Bad Reinerz. 8) Ziegenanstalt b. Reinerz. 9) Eisenschmelze b. Reinerz 10) Schweizerhaus auf der Heuscheuer. 11) Colonnade in Reinerz. 12) Albrechtshalle in Landeck. 13) Heuscheuer. 14) Waldtempel b. Landeck. 15) Brunnen-Allee in Cudowa.

Auch einzeln wird jedes Blatt à 7½ Sgr., sauber colorirt à 25 Sgr. abgelassen.

Zum Theil nach **obigen,** zum Theil nach **neuen** Aufnahmen erschien in kleinerem Formate:

Schlesisches Album.

48 Blatt klein Quart, in 3 verschiedenen Ausgaben,
schwarz pro Blatt **3 Sgr.,**
Farbendruck pro Blatt **5 Sgr.,**
sauber colorirt pro Blatt **7½ Sgr.**

Georgsquelle in **Altwasser.** — **Anna-Kapelle.** — **Biebersteine.** — **Buchwald.** — Abtei in **Buchwald.** — **Charlottenbrunn.** — **Elbfall.** — Kirche in **Erdmannsdorf.** — Schloss in **Erdmannsdorf.** — **Fischbach.** — **Fürstenstein.** — Alte Burg **Fürstenstein.** — Schweizerei im **Fürstensteiner** Grunde. — **Gorkau.** — **Grenzbauden.** — **Hampelbaude.** — **Heinrichsburg.** — Cavalierberg bei **Hirschberg.** — **Hochstein.** — **Josephinenhütte.** — **Kochelfall.** — **Kynast.** — Burg **Kynau.** — **Kynau** und **Schlesierthal.** — Bad **Landeck.** — **Albrechtshalle** in Landeck. — Waldtempel bei **Landeck.** — **Maria Schnee.** — **Petersbaude.** — Colonnade in **Reinerz.** — Eisenschmelze bei **Reinerz.** — **Riesenbaude.** — **Nieder-Salzbrunn.** — **Ober-Salzbrunn.** — Elisenhalle in **Salzbrunn.** — Schweizerei in **Salzbrunn.** — **Wilhelmshöhe** bei **Salzbrunn.** — **Schneegruben.** — **Schneekoppe.** — **Stohnsdorf.** — Der grosse **Teich.** — Kirche **Wang.** — Bäder in **Warmbrunn.** — Landhäuschen in **Warmbrunn.** — Theater und Gallerie in **Warmbrunn.** — **Wölfelsfall.** — **Zackenfall.** — **Zobten-Kapelle.**

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Verlag von Eduard Trewendt.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. [1197]

Special-Karte vom Riesengebirge.

(Maassstab 1 : 150,000.)
Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieutenant etc. und Geh. Revisor.
In eleg. Carton. Preis 15 Sgr.

Aus der von dem Verfasser bearbeiteten **„General-Karte von Schlesien"**, welche die allgemeinste Anerkennung gefunden hat, ist ein besonderer Abdruck der Karte des Riesengebirges hergestellt und nach allen Seiten hin erweitert worden, so dass nunmehr eine **vollständige** Karte dieses interessanten Gebirges, sowohl preussischen wie böhmischen Antheils, vorliegt. Der Verfasser hat in jüngster Zeit das Gebirge nach den verschiedensten Richtungen durchreist und seine Wahrnehmungen in die vorliegende Karte übertragen; dieselbe darf daher als ein verlässlicher topographischer Wegweiser bestens empfohlen werden.

Für Bierbrauereibesitzer

bringen wir unsere patentirte **Holz-** und **Eisen-Glasur** zum innern Ueberzug von **Gährbottichen, Fässern und eisernen Kühlen** bei der jetzigen sehr günstigen Zeit ihrer Anwendung in empfehlende Erinnerung.

Prospecte und Zeugnisse über die Vorzüglichkeit dieser Glasur senden auf frankirte Anfragen für die Provinz Schlesien und Umgegend **J. Wiesner & Co.** in Breslau. [1447]

Jno Werner & Co., in Mannheim,
privileg. Erfinder und Fabrikanten.

Unter Bezugnahme auf obige Annonce theilen wir unseren Herren Collegen mit, daß wir den Verkauf der **Werner'schen Patent-Holz- und Eisen-Glasur** in hiesiger Gegend übernommen haben und solche zu den Original-Fabrikpreisen abgeben. Glasirte Geschirre in längerem Gebrauche stehen jederzeit in unserer Brauerei zur Einsicht bereit.

J. Wiesner & Co., Brauereibesitzer,
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 58, zur „Stadt Danzig".

POMMADE DES CHATELAINES.

Dieses Mittel, bereitet aus den heilsamsten, tonischen Kräutern nach einem von Chalmin entdeckten Manuscript, diente den Edelfrauen des Mittelalters zur Erhaltung ihres reizenden Haarwuchses; Wachsthum, Glanz und Geschmeidigkeit der Haare werden dadurch befördert und, bei täglichem Gebrauch, ihre Entfärbung verhindert. — Bereitet von Chalmin, Chemiker. — Haupt-Depot zu Paris, rue d'Enghien 24 (große Fabrik zu Rouen, rue de l'Hopital 39, 40, 41, 43, 45 und 47). Preis des Topfes in Frankreich 3 Fr. und 3 Fr. 50 Cent. [1451]
In **Breslau** bei **G. Olivier,** Hof-Friseur, Junkernstraße 13—15.

Gastwirthschafts-Verkauf.

Meinen dicht an der Oder und Chaussee gelegenen Gasthof zum **„Oderhof"** genannt, nebst Stallung und Scheuer 2c., ganz neu, massiv gebaut, mit Gastzimmern und elegantem Tanzsaal, 42 Morgen Land nahe am Gehöft gelegen, wovon 36 Morgen unterm Pfluge, das übrige Wiese, dem Wasserschaden nicht ausgesetzt, bin ich Willens, wegen eingetretener schwerer Krankheit zu verkaufen. — Anzahlung 2000 Thlr. Das Nähere ist zu erfahren durch den Besitzer **Carl Kammer,** in Steinau O/S. [1436]

Den Besuchern Breslaus

wird das Magazin für Herren- und Knaben-Garderobe von L. Prager, Albrechtsstr. 51, bestens empfohlen, man findet daselbst das größte Lager der elegantesten Reise-Anzüge, Fracks, Röcke, Paletots, Mäntel (Joppen) und Ueberzieher in überraschender Auswahl, die Preiswürdigkeit und Vortrefflichkeit der Artikel des L. Pragers Magazins ist eine so anerkannte, daß darauf besonders hinzuweisen überflüssig ist. [1460]

Eine Dampf-Mahl- und Schneide-Mühle

mit Wasserkraft, 6 Gängen und einer Turbine, fast neu, mit schiffbarem Kanal und Chaussee vor der Thüre, in der Nähe von Berlin, soll Umstände halber sogleich verkauft werden.
Das Nähere Landsbergerstraße Nr. 10 in Berlin bei **C. Wagner** oder zu Tegel bei Berlin bei **C. Henning.** [1421]

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,
Lager in Breslau (früher Ring Nr. 14),
jetzt **Schweidnitzerstraße Nr. 5,** im goldenen Löwen (1. Etage),
empfehlen ihr reich assortirtes **Teppich-Lager** en gros und en détail zu billigen, aber festen Preisen. [972]

Eduard Sachs'sche Magen-Essenz
in ganz **Europa,** in **Nord-** und **Süd-Amerika** eingeführt und verbreitet, auch in dieser Zeitung durch die **anerkennendsten Danksagungen rühmlichst empfohlen,** ist in **Breslau** à Flacon 15 Sgr., ½ Flacon 7½ Sgr. **allein echt** zu haben bei [1453]
Eduard Sachs, Junkernstraße 30, 1 Treppe.


Ohlauerstraße 59, 59, 59,
zum Neuen pommerschen Laden
empfiehlt: geräucherten Lachs, Spick-Aale, Flundern, Aal-Roulade, eingelegten Aal und diverse Sorten neue Heringe en gros und en detail: [1837]
F. Radmann, aus Wollin in Pommern.


Ein am 1. September zur Reserve abgehender Soldat sucht einen Dienst als **Kutscher** und wird bestens empfohlen durch
v. Roeder,
Oberst u. Kommand. d. 1. Schles. Gren.-Reg.
Breslau, in der goldenen Gans. [1834]

Für ein industrielles **Fabrik-Geschäft** wird ein sicherer Mann als **Aufseher** und Rechnungsführer 2c. gesucht, der gleichzeitig die Auszahlung der Löhne der Arbeiter zu übernehmen hat. Das Einkommen beträgt anfänglich 3—400 Thlr. und Tantiemen. Fachkenntnisse werden nicht verlangt. Auftrag:
F. W. Junge, Kaufmann in Berlin.

Ein **Oekonom,** 30 Jahre alt, der stets auf großen Gütern conditionirte, seit 6 Jahren den Betrieb einer Zuckerfabrik und den Rübenbau leitete, worüber er die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zum 1. Oktober Stellung als Fabrik- oder Feld-Inspector, und erbittet gef. Offerten unter A. Z. poste rest. Magdeburg fr. [1437]

Ein **Sohn** rechtlicher Eltern, der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Destillations- u. Spezerei-Geschäft als Lehrling ein Unterkommen. **S. Kassel** in **Oppeln.**

Ein **Stadt-Reisender,** welcher bereits im Destillations-Geschäft thätig war (jedoch nur ein solcher) wird gesucht:
[1843] **Albrechtsstr. 57** im Comtoir.

Ein **Commis** in gesetzten Jahren, noch activ, mit den besten Referenzen, sucht zum 1. Oktober eine Stellung als Lagerdiener resp. Spediteur. Gefällige Offerten unter der Chiffre A. B. 23 übernimmt die Expedition der **Breslauer** Zeitung. [1840]

Ein junger Mann, Specerist, wünscht gern zu Michaelis als **Volontär** in ein Comptoir einzutreten. Näheres unter A. S. poste restante Trebnitz. [1438]

Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, mosaisch, kann in unser Fabrikgeschäft als Lehrling bald eintreten. Selbstbeköstigung ist Bedingung.
Ziegenhals i. Schl., August 1862.
[1796] **Bernhard & Fränkel,**
Wollen-Waaren-Fabrik.

Ein junger, anständiger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet zu Michaeli d. J. auf dem Dom. **Peterwitz** bei Frankenstein, gegen mäßige Pensionszahlung als Oekonomieeleve ein sofortiges Unterkommen. Näheres zu erfahren bei [1397]
Winckler, Oekonomie-Beamter.

Ein Lehrling von gutem Aeußerem, mit den erforderlichen Kenntnissen, wird für ein currentes Cigarrengeschäft gesucht. Adr. sub H. Z. befördert die Exped. d. Bresl. Ztg.

Mädchen, im Putzmachen geübt, aber nur solche, können sich melden Vorwerksstr. 27, 1 Tr.

Ein Geschäfts-Lokal für Kaufleute, Färber, Wurstmacher, Speisewirthsch. ist Michaelis Weidenstraße Nr. 17 zu beziehen. [1835]

Ein möblirtes freundliches Stübchen mit besonderem Eingange ist Vorwerksstr. 29b. im 2. Stock bald zu beziehen. [1841]

Herrenstraße 26 (Nikolaistraßen-Ecke) sind im dritten Stock 3 Zimmer, Küche und Zubehör zu Michaelis d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst beim Eigenthümer im Comptoir, 1. Etage. [1348]

Zu vermiethen [1455]
ist Kleinburgerstraße Nr. 7 der zweite Stock, ganz oder getheilt, vom 1. Oktober ab. Das Nähere Ohlauerstraße 59 beim gerichtlichen Administrator **Berner.** [1455]

Gartenstraße Nr. 23 ist das Spezerei-Gewölbe nebst Laden-Einrichtung und 3 Wohnungen im Preise von jährlich 80 bis 100 Thalern von Michaeli d. J. ab zu vermiethen. [1315]
Feller, Administrator, Schmiedebrücke 24.

Zwingergasse Nr. 6 ist ein Verkaufslokal und eine Mittelwohnung vom 1. October d. J. ab zu vermiethen. [1316]
Feller, gerichtlicher Administrator, Schmiedebrücke 24.

Lotterieloose bei **Hille,** Berlin, Schleuse 11.

Lotterie-Loose sind billig zu haben bei **Schereck,** Königs-Graben 9 in Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 22. August 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86—88	83	75—80	Sgr.
dito gelber	85—87	82	74—80	„
Roggen . .	58—59	56	53—55	„
Gerste . . .	43—45	42	38—40	„
Hafer . . .	26—27	25	23—24	„
Erbsen . .	52—55	51	45—48	„

	fein	mittel	ordin.
Raps, pr. 150 Pfd.	239	230	212
Winter-Rübsen	234	220	210

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 17¾ Thlr. bz.u.B.

21. u. 22. Aug.	Abd. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"7"'83	27"7"'63	27"6"'90
Luftwärme	+ 16,4	+ 13,6	+ 23,7
Thaupunkt	+ 13,2	+ 10,8	+ 10,6
Dunstsättigung	78 pCt.	83 pCt.	37 pCt.
Wind	O	SO	SO
Wetter	heiter	Sonnenbl.	gr. Wolken
Wärme der Oder			+ 17,8

Breslauer Börse vom 22. August 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	143⅚ B.
dito	2 M.	142⅚ B.
Hamburg	k.S.	151⅚ B.
dito	2 M.	150¾ G.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6.22¼ bz.
Paris	2 M.	80 1/12 G.
Wienöst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—

Gold und Papiergeld.

Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		87⅝ B.
Oester. Währg.		79 B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.		—
Preus. Anl. 1850	4½	—
1852	4½	—
dito 1854	4½	103⅛ B.
1856	4½	103⅛ B.
dito 1859	5	108½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	125¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	99¾ B.
dito Pfandbr.	3½	98¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95 G.
dito Lit. A.	4	102⅜ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102⅜ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	102⅜ B.
dito dito B.	4	102½ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100¾ B.
Posener dito	4	100⅛ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	88¼ B.
dito neue Em.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	64 G.
Pln. 500 fl. Loose		—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	65½ bz.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		—

Inländische Eisenbahn-Actien.

Bresl.-Sch.-Frb.	4	131¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	97¼ B.
dito Litt. D.	4½	—
Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94 B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	81¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	162¾ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	162¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	97⅜ B.
dito dito Lit. F.	4½	102⅛ B.
dito dito Lit. E.	3½	85⅜ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	57¼ B.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	50 B.
Minerva	5	34¾ B.
Schles. Bank	4	97 B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		80¾ à ⅓
dito Loose 1860		à ½ bz.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.